



akzente

BERUFLICHE BILDUNG IN BAYERN



- Die alten Denkstrukturen über Bord werfen
- VLB-Fachtagung zum allgemeinbildenden Unterricht
- Kobas-Fachtagung in Nürnberg
- Förderung besonders Leistungsfähiger an beruflichen Schulen
- Änderungen bei Beförderungswartezeiten
- Würzburg – Europastadt im Glanze der Vergangenheit
- VLB-Fachtagung zur Lernfeldtheorie

AusBildung wird Zukunft

Unter diesem Motto findet vom 19. bis 20. März 1999 der **4. VLB-Berufsbildungskongress** in Würzburg statt.

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)
VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>
e-mail: VLBBayern@aol.com

REDAKTION

Peter Thiel
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn
Telefon: (09 31) 70 76 91
Telefax: (09 31) 7 95 31 13

Martin Ruf
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg
Telefon/Telefax: (09 31) 66 14 15
e-mail: mruf97@aol.com

ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: (0 89) 59 52 70
Telefax: (0 89) 5 50 44 43

GESTALTUNG

p. m. e. GmbH
Nonnengarten 8, 97270 Kist bei Würzburg
Telefon: (0 93 06) 90 61-0
Telefax: (0 93 06) 90 61 61

DRUCK

Helmut Preußler-Verlag
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg
Telefon: (09 11) 9 54 78-0
Telefax: (09 11) 54 24 86

ERSCHEINUNGSWEISE

UND BEZUGSPREIS
„VLB akzente“ erscheint 11 x jährlich
Jahresabonnement 55,- DM
zuzüglich Versandkosten

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind
urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung
durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
decken sich nicht unbedingt mit der
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, in Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.

REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 03/99: 05. 02. 99
für Heft 04/99: 01. 03. 99
für Heft 05/99: 12. 04. 99

ISSN 0942 – 6930

ZHALT:

THEMA DES TAGES

- 3 Hermann Sauerwein: Die alten Denkstrukturen über Bord werfen

BILDUNGSPOLITIK

- 4 Hufschmidt/Monat/Persie/Thiel/Towara: Fachtagung zum allgemeinbildenden Unterricht an der Berufsschule
9 Peter Thiel: Die Lernortkooperation nicht allein an Institutionen und materiellen Ressourcen festmachen
10 Unsere Kolumne
Schulinnovation 2000 – eine Initiative des Kultusministeriums
11 Werner Kusch: Förderung besonders Leistungsfähiger in beruflichen Schulen

PERSONALVERTRETUNG

- 14 Änderungen bei Beförderungswartezeiten – Stellungnahme des Hauptpersonalrats

4. VLB-BERUFSBILDUNGSKONGRESS

- 16 Peter Thiel: Europastadt im Glanze der Vergangenheit
20 Wilhelm Ott: Ausbildung im Dienst am Menschen

VLB-INITIATIVEN

- 22 Schreiben des VLB an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 24 Perlowski Dieter: Debatte zum Bundeshaushalt '99

VLB-ONLINE

- 26 Münch Johannes: Der richtige Internet-Provider

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 27 Landesverband: Leischner Dietmar: VLB-Klausurtagung: Lernfeldstrukturierte Lehrpläne
28 Bezirks- und Kreisverbände: BV Schwaben; KV Mittelfranken-Nord; KV Nürnberg;
30 Referate und Fachgruppen: AK Schulleiter; FG Raum/Farbe;
33 Senioren: Arbeitstreffen der Seniorenbetreuer
33 Personalien: Erich Dehler zum 60.

BÜCHER / MEDIEN

- 35 Neues vom Büchermarkt

FÜR SIE PERSÖNLICH

- 35 Haftpflichtversicherung

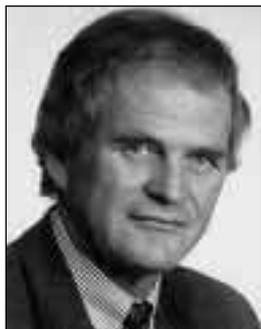
JAHRESINHALTSVERZEICHNIS 1998

Einhefter

Titelfotos: Amt für Öffentlichkeitsarbeit Würzburg;
oben das Kärpelle, in der Mitte Alter Kranen mit Festung

Der Landesvorsitzende zum Jahreswechsel:

Die alten Denkstrukturen über Bord werfen



HERMANN SAUERWEIN

Die Welt ist dabei, sich grundlegend zu verändern. Technik und Globalisierung führen einen Wandel herbei, wie es ihn – insbesondere in seiner Auswirkung – nie zuvor gab. Die Arbeitsteilung verliert an Bedeutung. Dienstleistung und weltweite Kommunikation werden zu bestimmenden Elementen, auch am Arbeitsmarkt. Es heißt also Abschied nehmen von fixierten Strukturen. Die Veränderung wird zum Prozeß, zum Dauerzustand. Dies führt dazu, daß im Arbeitsleben reine Fachkompetenz allein nicht mehr genügt. Gefragt sind eine Reihe weiterer Eigenschaften, unter denen Selbständigkeit bei der Urteilsbildung und Entscheidungsfähigkeit ganz oben stehen. Als Lehrer an beruflichen Schulen sollten wir dies alles nicht beklagen – ändern können wir es ohnehin nicht – wir sollten uns vielmehr auf die Chancen besinnen, welche für den homo sapiens, den Wissensmenschen, in einer solchen Entwicklung stecken: Mehr Selbstbestimmung, das bedeutet mehr Identifizierung und mehr Motivation. Das sind Paradigmen, die unserem aufklärerischen Menschenbild entsprechen und die ganz auf der Linie des Grundgesetzes liegen.

Die Schule kann bei einem solch grundlegenden Wandel nicht "außen vor" bleiben, das wäre geradezu paradox. Will sie junge Leute so bilden, daß diese in Wirtschaft und Gesellschaft künftig klarkommen, daß sie in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt zur Selbstorientierung fähig sind, dann muß auch sie – die Schule – ein neues Gesicht erhalten, ihre Ziele und

Aufgaben überdenken und Konsequenzen ziehen: die Methoden werden sich ändern müssen, vor allem aber die alten Ordnungsstrukturen. Was die Methoden betrifft, gibt es ja bereits innovative Ansätze. Der projektorientierte Unterricht beispielsweise gewinnt an Boden, ebenso die Lernfeldtheorie.

Von wirklicher Schulreform können wir bei alledem freilich noch nicht sprechen. Dazu bedürfte es einschneidenderer Maßnahmen, z. B. die Schaffung echter pädagogischer Freiräume. "Das Leben mehr in die Schule holen", lautet eine Forderung der Bildungsreformer. Dies kann im Falle der beruflichen Schulen allerdings nicht heißen, die Vorgehensweise betrieblicher Ausbildung zu kopieren, denn letztlich soll die Berufsschule mehr bilden als ausbilden, so wenigstens sieht es das Berufsbildungsgesetz vor. Befreit werden muß die Schule – soll sie künftig lebensnäher sein – vor allem von dem noch immer spürbaren Denken in rein zentralistisch-administrativen Strukturen.

Kurzum: In einer Zeit, in der auf der ganzen Linie mehr Selbstbestimmung und Eigenentscheidung gefordert werden, muß auch der Lernort Schule mehr Handlungsspielräume erhalten, das wäre der entscheidende Reformansatz. Die noch immer übliche, mitunter bis ins kleinste Detail reichende Reglementierung von oben sollte schnellstens über Bord geworfen werden, weil sie dem "Kreativbereich Unterricht und Lernen" hinderlich im Wege steht. Das ist es, was man sich unter dem Schlagwort Deregulierung vorzustellen hat.

"Schulautonomie und die Ausweitung des pädagogischen Freiraums der Schulen stehen nicht nur in der Bundesrepublik ganz oben in der Agenda der Bildungsreformer", schreibt eine namhafte pädagogische Fachzeitschrift* und fährt fort: "Von einer solchen Ausgestaltung erwarten sich viele die entscheidenden Impulse für eine Belebung schulischer Profile, eine bessere Nutzung immer knapper werdender Ressourcen und eine vielgestaltigere Schullandschaft".

Deregulierung sollte freilich nicht dazu herhalten, übergeordnete Verwaltungsarbeit nach unten abzuwälzen, das wäre eine grobe Fehlinterpretation des Begriffs.

Mehr Selbständigkeit und erweiterte Handlungsspielräume an Schulen setzen Vertrauensfähigkeit und ein optimistisches Menschenbild voraus. Sind Schulleiter und übergeordnete Dienststellen aber zu einem entsprechenden Vertrauensvorschuß bereit? Sind sie – großgeworden in klassischen Denkstrukturen – dazu überhaupt in der Lage? Und die Lehrer? Jahrelang an alle möglichen Vorschriften gebunden, werden sie der gewohnten Rolle nicht auf Anhieb entsagen können. Es scheint jedenfalls angebracht, Veränderungen schrittweise und mit Augenmaß in die Wege zu leiten und nicht mit der Tür ins Haus zu fallen. Der Freiraum für sich genommen löst eben noch keine Probleme. Mehr Selbstbestimmung und größere Handlungsspielräume führen nur dann weiter, wenn sie von den Lehrern angenommen und genutzt werden.

Wir bitten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen Ihr Tun diesbezüglich zu überdenken und sich gegebenenfalls einer Kurskorrektur nicht zu verschließen. Es wäre wenig sinnvoll, sich an der Verbandsspitze für Deregulierung und mehr Selbständigkeit einzusetzen, um später feststellen zu müssen, daß die damit verbundenen Chancen nicht genutzt werden können.

Auch in der Schule ist alles im Fluß und dieser Trend wird sich ins nächste Jahrtausend hinein noch verstärken. Lehrerdasein und Lehrerbewußtsein implizieren somit einmal mehr unverzichtbar geistige Mobilität. Lehrerfortbildung kann sich nicht mehr auf fachliche Innovationen beschränken. Aber das ist ja alles nichts Neues.

Im Namen des gesamten VLB-Vorstands wünsche ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, für das Jahr 1999 gute Gesundheit und persönliches Wohlergehen, darüber hinaus aber auch eine erfolgreiche Vorbereitung auf "die neue Freiheit", die wir als Interessenvertretung letztlich auch im Hinblick auf unsere Schüler mit Nachdruck einklagen werden. ▼

* Heinz Schirp in „Pädagogische Führung“ 5/94

Fachtagung zum allgemeinbildenden Unterricht an der Berufsschule:

„Der VLB wird in die Offensive gehen“

(pth) Das Ganze ist bekanntlich mehr als die Summe seiner Teile oder anders ausgedrückt: der allgemeinbildende Auftrag der Berufsschule besteht nicht in einem beziehungslosen Nebeneinander der Fächer Deutsch, Sozialkunde, Religion/Ethik, Sport und Fremdsprachen. Deren Inhalte sollen sich durchdringen, der Bildungsauftrag ist ganzheitlich-integrativ und bezieht selbstverständlich – das muss hier nicht eigens betont



werden – den fachlichen Unterricht mit ein. Es ergibt sich, wenn man so will, aus den Teildisziplinen eine Art Schnittmenge, wobei es gar nicht so einfach ist, diese in ein übergeordnetes Lernziel zu kleiden.

Das war freilich auch nicht das unmittelbare Anliegen der Fachtagung, die der VLB Mitte November in Augsburg veranstaltete und die unter dem Thema stand: "Die allgemeinbildenden Fächer – konstitutiver Bestandteil

zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Berufsschule".

Die Schnittmenge muß nun – wie gesagt unter Einbeziehung des fachlichen Unterrichts – in Nacharbeit definiert werden. Der Auftrag dazu ergeht nicht nur an die entsprechenden Fachgruppen des VLB, sondern auch an die Referenten für Bildungspolitik.

Auf der Agenda dieser Samstagveranstaltung im Augsburger Baltasar-Neumann-Berufsbildungszentrum



PROF. PETER WEINBRENNER

Die Referenten der Tagung

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile



PROF. DR. HILMAR GRUNDMANN



DR. WERNER KIEWEG



DR. CHRISTOPH SCHIELKE

Fotos: Peter Thiel

trum standen vier wissenschaftlich ausgerichtete Fachvorträge, die zwar hintereinander abliefen, bei denen aber dennoch gemeinsame Anliegen erkennbar waren:

- Prof. Dr. Peter Weinbrenner von der Universität Bielefeld sprach über das "Verhältnis von Beruf, Politik und Persönlichkeit".
- "Vertrauen gewinnen, Zukunft wagen – der Beitrag des Religionsunterrichts in der beruflichen Erstausbildung", lautete das Thema von Dr. Christoph Scheilke, Comenius-Institut Münster.
- Prof. Dr. Hilmar Grundmann, Universität Hamburg, referierte über den "Deutschunterricht an den beruflichen Schulen – abnehmer- oder schülerorientiert"?
- Und schließlich das Thema von Dr. Werner Kieweg, Ludwig-Maximilians-Universität, München: "Vom emanzipatorischen Fremdsprachenunterricht zum autonomen Lernen in der Berufsschule".

Auf der Strecke bleiben mußte leider der Fachbereich Berufsschulsport, obwohl gerade ihm ein besonders hoher Stellenwert zukommt, wenn es um die Menschenbildung geht. Mehr als vier Beiträge aber sind bei einer eintägigen Veranstaltung nicht verkraftbar und irgendwo mußten halt Abstriche gemacht werden. So fiel der Berufsschulsport diesmal durchs Raster, was aber seine Bedeutung nicht schmälern soll. Für ihn ist ohnehin eine eigene Veranstaltung geplant.

Die redaktionelle Bearbeitung der Teilbeiträge und die Berichterstattung über die Referate lagen in den Händen unserer Fachgruppenleiter und damit in besten Händen. Nun also Vorhang auf und in medias res:

Plädoyer für die politische Bildung

Für so manchen Zuhörer des Vortrages von Prof. Dr. Weinbrenner mag die Zeit des Studiums doch schon ein Weilchen zurückgelegen und der Schulalltag den einen oder anderen wissenschaftlichen Denkansatz verdrängt haben.

Um so mehr gaben die Ausführungen Anlass zur kritischen Eigenrefle-



ELISABETH HUFSCHMIDT

xion dessen, was im Sozialkundeunterricht an der Berufsschule zu vermitteln ist und dem, was davon im Alltag bleibt.

Der Vortrag wurde – wie der Titel versprach – ein eindeutiges Statement für das Fach Sozialkunde/Politische Bildung. Ausgehend von einem dreifachen Beziehungsgeflecht, in dem die Politische Bildung zu sehen ist, verwies der Referent auf den Zusammenhang von Politik, Beruf und Persönlichkeit.

Im Verhältnis von Politik zu Beruf stellten der Beruf, die Berufsbildung und die Politische Bildung schon immer ein Politikum dar, wobei nicht übersehen werden darf, dass die Berufsschule für die Jugendlichen den letzten Ort gemeinsamen Lernens gleichsam in einem speziellen Schutzraum darstellt, in dem Raum für Probehandeln, Darüber-hinaus-Denken oder Kritik möglich sein muss.

Das Verhältnis von Politik und Persönlichkeit muß sich – stark verkürzt – der Beantwortung zweier Fragen stellen: Wer dient wem – das politische System dem Bürger oder der Bürger

dem politischen System? Bei der Antwort auf die Fragen kommt dem politischen Unterricht in beiden Fällen grosse Bedeutung zu. Zum einen steht die politische Bildung hier dem Staat gegenüber in der Bringschuld, soll sie doch die Jugendlichen an Politik, Parteien und Demokratie heranzuführen; sie muß den Versuch starten, eine offensichtliche Glaubwürdigkeitslücke der Jugendlichen gegenüber der Politik und den Politikern, von denen sie sich nicht mehr vertreten und ihre Interessen gewahrt fühlen, aufzuarbeiten. Die Bringschuld der Politik ist in der Tatsache zu sehen, dass sie verantwortungsvolle politische Bildung zu ermöglichen hat, die nicht von einem stetigen Wertigkeitsverfall bedroht ist und in der aufgeklärt werden kann über Interessen und Machtverhältnisse in der Gesellschaft, über bestehende Grundkonflikte zwischen Ökologie und Ökonomie, zwischen Arbeitsplatzbesitzern und Arbeitslosen, zwischen Jungen und Alten, zwischen Armen und Reichen. Dabei gilt es, nicht in Resignation zu versinken, sondern die Zukunftsorientierung der Politischen Bildung herauszustellen, ihre emanzipatorische Funktion bewusst zu machen und die Vielfaltigkeit der Lösungsansätze für die Probleme der Zukunft zu verdeutlichen.

Einen engen Zusammenhang zwischen Berufsarbeit und Persönlichkeitsentwicklung verdeutlichen zahlreiche Studien. Besonders verwiesen sei hier auf drei Ebenen der Persönlichkeitsentwicklung durch Beruf und Arbeit – auf die Suche nach Identität während der beruflichen Sozialisation – auf den Versuch die eigenen Bedürfnisse und Selbstverwirklichungsansprüche auch gegen äußere Anpas-



Gute Aussichten mit klarem Blick nach vorn – das wünscht der VLB seinen Mitgliedern, Freunden und Gönnern für 1999.

Anzeige in eigener Sache

sungszwänge durchzusetzen sowie – auf die Auseinandersetzung mit der Erfüllung der Ansprüche im Arbeitsleben.

Der politische Bildungsauftrag der Berufsschule, in den die Ansprüche aller gesellschaftlichen Gruppen einfließen, darf nicht vom Bildungsinteresse nur einer einzigen gesellschaftlichen Gruppe geprägt sein, nämlich dem der auszubildenden Wirtschaft.

Die Qualifizierungsaufgabe für die Betriebe muss gleichberechtigt neben der Bildungsaufgabe der Schule stehen. In diesem Zusammenhang hat eine arbeits- und berufsorientierte politische Didaktik an der Berufsschule zum einen die Funktion, die Jugendlichen bei der Entwicklung einer Berufsperspektive und der Ausgestaltung ihrer persönlichen Berufsbiographie zu unterstützen sowie die konkreten Erfahrungen der Jugendlichen in Ausbildung und Beruf zum Gegenstand politischen Lernens zu machen.

Dabei muss – trotz zu verzeichnen der Resignation und politischem Desinteresse der Jugendlichen – immer wieder neu ins Bewusstsein gehoben werden, dass es zur Demokratie als Staatsform keine Alternative gibt.

Dem Vorwurf, Politische Bildung sei ein "Lagerfach", in dem nichts "Ordentliches" gelernt würde, ist zu entgegnen, dass in unserer heutigen Welt des permanenten Wandels, in dem die Menschen auf genau diesen Wandel mit zunehmendem Verlust an Zukunftsfähigkeit zu reagieren scheinen, Platz und Raum geschaffen werden müssen, neue Werte zu finden, die nicht durch das Vorgeben neuer Normen aufoktroiert werden können, sondern die nur durch des kommunikativer Verständigung über die Geltung sozialer und politischer Normen gefunden werden können.

"Es stellen sich neue Fragen von Beruf und Berufung"

"Vertrauen gewinnen, Zukunft wagen. Der Beitrag des Religionsunterrichts in der beruflichen Erstausbildung", so also das Thema von Dr. Christoph Scheilke.

Der Referent begründet und rechtfertigt den Religionsunterricht an beruflichen Schulen einmal als Element

einer allgemeinen wie individuellen beruflichen Bildung, wenn drei Dimensionen miteinander verschränkt sind:

a) Er muß sich als sinnvolles Angebot für Jugendliche auf ihrer Suche nach begeisternden Lebensperspektiven und persönlichem Glauben erweisen. Wenn in einer Infratest-Umfrage nach Kompetenzen für das Jahr 2020 die Rangfolgen Fachkompetenz, Methodenkompetenz und dann bereits psycho-soziale Kompetenz erreicht wird, dann belegt dies für den Religionsunterricht auch den wichtigen Zusammenhang von Person und Beruf, Person und Politik, Person und Bildung.

Religion kann keine Privatsache sein, weshalb zur öffentlichen Bildung und zu den persönlichen Lebensperspektiven das Unterrichtsfach Religion gehört.

b) Der Religionsunterricht an beruflichen Schulen ist gefordert, um gesellschaftliche Herausforderungen wie Zukunftsungewißheit, Pluralismus und den Wandel von Arbeit und Beruflichkeit wahrzunehmen. Die pluralistische Gesellschaft basiert auf begründeten Normen, Werten und Verhaltensmustern. Doch über unterschiedliche Weltanschauungen muß gesprochen werden, denn unser Staat lebt von vor-staatlichen Voraussetzungen, die er selbst nicht erzeugen kann: das Grundgesetz will den weltanschaulichen, nicht den wertneutralen Staat. Vor allem der Wandel von Arbeit und Beruflichkeit ist zu bedenken, wenn Qualifikation mit dem Selbst der Person zu tun hat. Entsprechend folgert Robert Kregan (München 1984) ein transsystemisches



DR. MICHAEL PERSIE

Denken, das für die Arbeit der Postmoderne bedeutet: Arbeit selbst erfinden, sie selbst initiieren und korrigieren, sich von eigenen Visionen leiten lassen, Selbstverantwortung übernehmen und den Bezug zum Ganzen/Globalen erfassen.

c) Der Religionsunterricht an beruflichen Schulen ist im Rahmen des öffentlichen beruflichen Bildungsauftrages berufsbezogen und berufsfeldübergreifend zu konzipieren. So muß er in Nordrhein-Westfalen beispielsweise den Berufsbezug in jedem Fach nachweisen, da er nicht mehr als allgemeinbildendes Fach vorgesehen ist.

Einen unverzichtbaren Beitrag leistet der Religionsunterricht an beruflichen Schulen für die Lebensgestaltung beim Lernen von Verantwortung gegenüber Gott und der Welt, bezogen auf Gesellschaft, Mitmensch, Selbst und Schöpfung. Über Ethik hinaus stellt er die Fragen: Wer sind wir? Was können wir werden? Die Menschen sind nicht Gott, denn sie können nicht ungestraft seine Grenzen übertreten. Der Religionsunterricht an beruflichen Schulen erinnert das Geschichtsbewußtsein, weist aber auch auf Zukunft und Verheißung hin, verhilft zu Lebensübersicht und Glaubensgewissheit, die in einer Risikogesellschaft hilfreich sein können. Er gewinnt Vertrauen, indem er Vertrauen gibt. Er setzt dem Raffen und Habenwollen das Schenken und Vertrauen Gottes entgegen, was den Jugendlichen vor Überforderungen im Nachdenken über sich selbst und seine Entwicklung schützt (z. B. auch in der Sexualität).

Im Religionsunterricht an beruflichen Schulen stellen sich Fragen von Beruf und Berufung. Warum soll ich den Beruf nicht im christlichen Sinn als Antwort auf eine bestimmte Berufung verstehen, als Verantwortung?

Mit Hilfe von Religionsunterricht an beruflichen Schulen läßt sich der Umgang mit Differenzen in globalen und multikulturellen Gesellschaften lernen. Der Schüler soll das andere als anderes verstehen, sich mit anderen als anderen verständigen können. Dazu benötigt er Fähigkeiten wie angstfreies Hinschauen, neugieriges Nachfragen, Interesse am anderen

und an einer gemeinsamen, offenen Zukunft

Einem dritten Schritt zufolge kommt dem Religionsunterricht an beruflichen Schulen der Auftrag zu, berufs- und zukunftsbezogen über Grundfragen des Menschseins nachzudenken. Dies erfüllt er gerade dann, wenn er nicht nur funktional auf Wirtschaft und Gesellschaft reagiert. Seine Besonderheit begründet sich aus seiner Eigenständigkeit, dem "freien Dienst an einer freien Schule" (EKD 1958). Wie Religionsunterricht überhaupt, ist der Religionsunterricht an beruflichen Schulen eine "heilsame Störung" (G. Bohne 1926). Gerade im Religionsunterricht an beruflichen Schulen müssen sich die Lernpartner aufeinander persönlich verlassen können, weshalb es keinen gemeinsamen, interreligiösen Unterricht unter Moderation des Klassenlehrers geben kann, der die verschiedenen Religionsvertreter einlädt. Organisatorisch läßt sich der Religionsunterricht an beruflichen Schulen flexibel handhaben, so daß beispielsweise der 40-Stunden-Block auf einen Wochenend-Retraite oder die Exkursion mit dem Lernziel eines religiösen Gemeinschaftserlebnisses durchaus denkbar wären. Die Gruppenkonstanz und der Lernerfolg benötigen jedoch in der Regel neben der Fächergarantie Regelmäßigkeit und Kontinuität.

Absage an den rein abnehmerorientierten Deutschunterricht

Die berühmte Metapher von den nach Athen zu tragenden Eulen ist eigentlich noch zu wenig; Immer, wenn vom Deutschunterricht an berufsbildenden Schulen die Rede ist, fällt zwangsläufig der Name Grundmann.

Der bundesweit einzige Lehrstuhlinhaber für das Unterrichtsfach Deutsch an beruflichen Schulen macht seit mehr als zwanzig Jahren in zahllosen Veröffentlichungen unermüdlich auf die Bedeutung des Faches Deutsch in der Berufsausbildung aufmerksam und gehört zu denjenigen, die vehement eine eigenständige Didaktik einfordern, die den besonderen Bedingungen an unseren Schülern, insbesondere an der Berufsschu-



MONIKA MONAT

le gerecht wird. Um so höher waren also die Erwartungen der Lehrkräfte im Vorfeld der Tagung. Soviel gleich vorab - Professor Grundmann bewies sein Engagement nicht nur durch seinen allgemein sehr positiv aufgenommenen Beitrag, sondern alleine schon dadurch, dass er trotz einer noch kaum ausgeheilten Erkrankung nach Augsburg gekommen war.

Grundtenor seines Vortrages war eine entschiedene Absage an das Konzept eines "abnehmerorientierten" Berufsschulunterrichts, solange darunter - wie meist üblich - ausschließlich die Orientierung an den Interessen der Ausbildungsbetriebe gemeint sind. Ihnen warf er eine kurzsichtige Taktik der Profitmaximierung vor, wenn sie auf Kosten der unmittelbar betriebsrelevanten Fachkenntnisse einen Abbau der allgemeinbildenden Fächer verlangen. In einer Zeit, in der Fachkenntnisse innerhalb kürzester Zeit veralten, müsse stärker auf Konzepte gesetzt werden, die Schlüsselqualifikationen fördern, die Kommunikationskompetenz verbessern, lebenslange Lernprozesse vorbereiten und auch erzieherische Aspekte berücksichtigen. "Nur nach dem Motto >Jetzt werdet mal schön teamfähig!< kann es nicht gehen", betonte Grundmann. Der Weg über die allgemeinbildenden Fächer, insbesondere den Deutschunterricht, sei zwar ein pädagogischer Umweg, aber: "Einen anderen, einen direkten Weg zur Erlangung von Schlüsselqualifikationen und sozialer Kompetenz gibt es nicht, wie wir aus der Lernpsychologie wissen."

Insbesondere den häufig vernachlässigten und von vielen Betrieben für überflüssig gehaltenen Literaturun-

terricht führte Grundmann als ein Beispiel an: Hier könne der Schüler an fiktiven Situationen verschiedenste Handlungsmöglichkeiten gedanklich durchspielen und ihre jeweiligen Konsequenzen sprachlich reflektieren. Damit aber werde eben nicht nur die sprachliche Ausdrucksfähigkeit verbessert, sondern vor allem so wichtige Fähigkeiten wie etwa Empathie, Konfliktwahrnehmung, die Fähigkeit zum Rollen- und Perspektivenwechsel sowie andere soziale Fähigkeiten vermittelt und somit ein erheblicher Beitrag zur Persönlichkeitsbildung geleistet.

Als abschreckendes Beispiel führte Grundmann die neuen Lehrplankonzepte für Schleswig-Holstein und Hamburg an: Der Deutschunterricht wurde dort in verschiedenste Module aufgelöst, die Inhalte ausschließlich an den unmittelbaren Interessen der direkten Verwertbarkeit im Betrieb ausgerichtet. "Unmittelbare Verwertbarkeit aber ist das Gegenteil von Schlüsselqualifikationen." Neben der pädagogischen Kurzsichtigkeit einer Abwertung allgemeinbildender Fächer an der Berufsschule fürchtet Grundmann auch, dass es zu einer Zweiklassengesellschaft komme, wenn Berufsschülern eine Weiterführung der Allgemeinbildung vorenthalten und der Zeitanteil der Berufsschule generell reduziert werden soll. "Ein abnehmerorientierter Deutschunterricht, der sich nur an unmittelbar berufsrelevanten Fertigkeiten ausrichtet", so Grundmanns Fazit, "ist ein Widerspruch in sich selbst, weil er das aufgibt, was ihn legitimiert, nämlich die Persönlichkeitsbildung."

Dringend wünschenswert wäre nun angesichts des auch weiterhin drohenden Abbaus des Deutschunterrichts eine Diskussion mit Vertretern der Wirtschaft. Denn obwohl sich die anwesenden Kolleginnen und Kollegen durchaus in ihrer Arbeit bestätigt sahen, blieb nicht nur wegen des trüben Novemberwetters eine Aufbruchsstimmung eher aus. Viel zu sehr hat die Formulierung von der "Aufgabe der allgemein bildenden Fächer an der Berufsschule" inzwischen eine doppelte, Besorgnis erregende Bedeutung bekommen!

"Wenn wir nicht Fachidioten haben wollen ..."

Zu geringe Fehlertoleranz sei einer der Gründe, warum Schüler im traditionellen Englischunterricht die Lust an der Fremdsprache verlieren, betonte Dr. Werner Kieweg vom Lehrstuhl für Didaktik der englischen Sprache der Universität München in seinem Vortrag 'Vom emanzipatorischen Fremdsprachenunterricht zum autonomen Lernen.'

Dazu kämen andere Motivationskiller wie überzogene Textarbeit, zu geringe individuelle Sprechzeiten in oft überfüllten Klassen, zu geringe Berücksichtigung der Lerntypen, nicht ausreichende Medienvariabilität (z. B. kein Einsatz von Internet oder interaktiven CD ROMs), zu wenig variable Unterrichtskonzepte, wie z. B. unterschiedliche Sozialformen oder Projektarbeit und vor allem – was für die Berufsschule wichtig wäre – zu geringe Öffnung des Unterrichts für englische Experten oder die Berufswelt (z. B. Betriebsbesichtigungen in englischer Sprache).



WOLFGANG TOWARA

Da in unserer sich schnell verändernden Arbeitswelt Fremdsprachenkenntnisse immer mehr zur Schlüsselqualifikation werden, reicht die begrenzte Stundenzahl häufig nicht aus, um die Schüler adäquat auf die Anforderungen der Berufswelt vorzubereiten. Ziel muß daher sein, auch im außerschulischen Bereich nach weiteren Möglichkeiten zu suchen, damit der Schüler seine Fremdsprachenkenntnisse erweitern und anwenden kann.

Die Lernenden sollten daher im Unterricht auf die Möglichkeiten autonomen Lernens vorbereitet werden. Im Bereich Wortschatz bieten sich z.

B. elektronische Wörterbücher oder Wortschatztrainingsprogramme an. Grammatik läßt sich durch Grammatikprogramme auf CD-ROM üben. Zum Trainieren von Hörverstehen gibt es interaktive Computerprogramme mit Spracheingabe, Sprachwiedergabe und Vergleich mit dem Original. Schriftliche Sprachproduktion läßt sich verbessern, indem man Brieffreundschaft pflegt. Hör- und Sehverstehen läßt sich durch das Hören bzw. Sehen englischsprachiger Rundfunk- und Fernsehsender verbessern, die tatsächlich ein "Window on the world" sind.

Die Schule kann zum Abbau von Motivationskillern beitragen und gleichzeitig das autonome Lernen der Schüler fördern, indem sie emanzipatorische Ansätze zuläßt und im Unterricht einbaut, wie z. B. die angstfreie Sprachproduktion durch Fehlertoleranz, Mitbestimmung bei der Textauswahl, Angebot von individuellen Lernwegen (z. B. akustisch, visuell, graphomotorisch, etc.), freie Partner- oder Gruppenwahl, Selbstregulierung der Lernpensen, projektorientiertes Arbeiten und Handlungsorientierung im Unterricht. Am Beispiel „Telephoning“ demonstrierte Kieweg eine Unterrichtseinheit mit emanzipatorischen und autonomen Elementen. Die Ausführungen zeigten, daß sich dieser Ansatz gerade in der Berufsschule gut für die Binnendifferenzierung eignet, da wir hier oft Klassen mit stark heterogenen Vorkenntnissen vorfinden.

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, daß die beruflichen Schulen in einer sich verändernden, immer stärker international geprägten Arbeits- und Berufswelt vor der Aufgabe einer gezielten Fremdsprachenförderung stehen. In einem exportorientierten Land wie der Bundesrepublik sind Fremdsprachenkenntnisse immer mehr Voraussetzung, um international kommunizieren und damit auf den Weltmärkten bestehen zu können. Berufsbezogene Fremdsprachenkenntnisse sind zukunftssträchtige Schlüsselqualifikationen. Insbesondere Englisch müßte im Zeitalter des Internets noch intensiviert und in allen Berufsfeldern verpflichtend eingeführt werden.

Ein Teilnehmer der Veranstaltung brachte die Relevanz der Fremdsprachen an der Berufsschule auf den Punkt: "Wenn wir nicht Fachidioten haben wollen, können wir auf Englisch als Lingua franca nicht verzichten."



BERTHOLD SCHULER

(pth) Auf die Gesetzeskraft des allgemeinbildenden Auftrags der Berufsschule wies stellvertretender Landesvorsitzender Berthold Schuler hin als er die Tagung eröffnete. Schuler warnte davor, die entsprechenden Fächer im Zusammenhang mit der Diskussion um den zweiten Berufsschultag zur Manövriermasse verkommen zu lassen. "Wir können nicht akzeptieren, daß dieser Auftrag durch unterschiedliche Interessen gesellschaftlicher Gruppen aufs Spiel gesetzt wird", erklärte er. Darüber hinaus sei die Schaffung realistischer Möglichkeiten zum Studium vor allem der Fächer Deutsch und Fremdsprachen eine unverzichtbare Voraussetzung für die Erfüllung des Gesetzesauftrags. Der VLB werde in Sachen Allgemeinbildung jetzt ganz sicher in die Offensive gehen, zumal er mit Rückendeckung von höchster Stelle rechnen könne. Immerhin habe Kultusministerin Monika Hohlmeier bereits mehrfach die Stärkung der schulischen Allgemeinbildung gefordert.

Mit Geschick und Eloquenz moderierte Siegfried Hummelsberger die von rund 120 Teilnehmern besuchte Veranstaltung. Vorbereitung und Organisation der Tagung lagen bei Elisabeth Hufschmidt und besten Händen, wofür ihr am Schluß der Runde herzlicher Beifall zuteil wurde. 

Kobas-Fachtagung in Nürnberg:

„Die Lernortkooperation nicht allein an Institutionen und materiellen Ressourcen festmachen“

PETER THIEL

Der Modellversuch Kobas gewinnt an Boden. Nachdem er bereits im zweiten Jahr läuft, fand Anfang Dezember in Nürnberg – genauer gesagt im Studentenwerk der Universität – eine Fachtagung statt, die den eher weitschweifigen Titel „Lernortkooperation als Bestandteil der Modernisierung der dualen Berufsausbildung – Anregungen für die Praxis“ trug. Dabei wurden nicht nur die an den Kooperationsstellen bereits gewonnenen Erfahrungen ausgetauscht; es ging auch um eine Art Standortbestimmung zur Lernortkooperation mit Blickrichtung vorwärts. Wie also geht's weiter mit Kobas?

Drei Fachvorträge mit Referenten vom Institut für Berufspädagogik und Bildungsforschung (ISB), den Beruflichen Fortbildungszentren der Bayerischen Wirtschaft (bfz) und dem Institut für sozialwissenschaftliche Beratung (isob), Regensburg, welches den Modellversuch wissenschaftlich begleitet, ferner vier Arbeitskreise und zwei hochkarätig besetzte Podien, bei denen auch der VLB vertreten war, und nicht zuletzt rund 120 Tagungsteilnehmer trugen dazu bei, daß es in Sachen Lernortkooperation vorangeht im Freistaat.

Lernortkooperation als griffiges Instrument zur Belebung des ein wenig in die Jahre gekommenen dualen Systems – so etwa lautete der Grundtenor der zweitägigen Veranstaltung. Unterm Strich betrachtet kristallisierten sich aus der Vielfalt der Meinungen und Beiträge vier Problemkreise heraus:

- Die eigentliche Achillesferse der Lernortkooperation liegt bei der Kleinbetriebsstruktur des Dualpartners. Während die Zusammenarbeit der Berufsschullehrer und der Ausbilder der Großbetriebe i.d.R. gut läuft, beschränken sich die Kontakte mit Kleinbetrieben häufig auf Vordergründiges, auf

Formales, wenn sie überhaupt bestehen. Was also tun, um sie seitens der Schule zu intensivieren? Was tun, um die entsprechenden Kommunikationsstrukturen zu optimieren?

- Bedarf es zur Verbesserung der Lernortkooperation eines gewissen Masses an materiellen Ressourcen? Oder kommt es in erster Linie auf die Ausschöpfung ideeller Ressourcen an, welche bei Berufsschullehrern und betrieblichen Ausbildern – wie man annimmt – üppig vorhanden sind?
- Ist zur Intensivierung der Lernortkooperation eine Institution – in welcher Form auch immer – erforderlich, eine Einrichtung, die pädagogisch, organisatorisch und animativ koordiniert? Zumindest einer von offizieller Seite übergestülpten Koordinierungsstelle werden nur geringe Chancen auf effektive Wirkung eingeräumt.
- Wie kann man die durch Kobas angeregten Aktivitäten „verstetigen“? Wie kann man die in der Feldphase I gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen regional und fachlich so transferieren, daß andere Schulen einen Gewinn davon haben? Was kann man schließlich dazu tun, daß der Kobas-Gedanke über die Laufzeit des Modellversuchs hinaus weiterlebt?

Und als Marginalie schließlich stand die „häretische“ Frage im Raum: Ist bei der unterschiedlichen Rechtsstellung der zwei oder – wenn man die „Überbetrieblichen“ mit einbezieht – drei Lernorte eine echte Kooperation überhaupt möglich oder gaukelt man sich mit der ganzen Sache nur etwas vor und verschleiert die Tatsachen?

Vieles blieb unbeantwortet an diesen beiden Tagen in Nürnberg, Patientenzettel konnte keiner erwarten und dennoch: die Veranstaltung brachte dem aufmerksamen Teilnehmer eine Fülle von Anregungen, führte sicher vielfach auch zu neuen Vorsätzen und hat ihren Zweck somit nicht verfehlt.

In Form eines INFO-Marktes präsentierten 10 bayerische Berufsschulen – jeweils in ihrer Eigenschaft als Kooperationsstellen – die Ergebnisse ihrer Initiativen zumeist aus dem ersten Jahr des Modellversuchs (Feldphase I). Inzwischen befinden wir uns in der Feldphase II des Modellversuchs, und es sind etliche Berufsschulen hinzugekommen. Der Bedeutung der Lernortkooperation wegen wird „VLB akzente“ nach dieser knappen ersten Darstellung in der nächsten Ausgabe eine tiefengreifendere Berichterstattung über die Nürnberger Veranstaltung veröffentlichen. Damit wird der Versuch unternommen, möglichst viele Kolleginnen und Kollegen zu einer Verbesserung der Zusammenarbeit mit ihren Ausbildungsbetrieben anzuregen. Steter Tropfen höhlt bekanntlich den Stein. 



Die „Schulseite“ auf dem Podium, von links: Ministerialdirigent Herbert Pascher (Kultusministerium), Hermann Sauerwein (VLB), Prof. Dr. Dieter Euler (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

Unsere Kolumne:

Geboren im November '94

Wenns den VLB nicht schon gäbe, man müßte ihn ins Leben rufen. Das klingt vielleicht ein wenig zu selbstbewußt, ist aber unsere feste Überzeugung. In der bayerischen Bildungsszene nämlich ist er, der VLB, ein entscheidender Impulsgeber, wofür es etliche Belege gibt, welche wir hier – um Gottes willen – nicht alle auflisten wollen. In aller Bescheidenheit aber fühlen wir uns verpflichtet, wenigstens eines der Beispiele herauszugreifen, schon deshalb, weil es besonders aktuell ist.

Rückblende: Im November 1994 üben der VLB und der Bayerische Ausbilderverband (BAV) in Wildbad Kreuth anlässlich einer Fachtagung ("Hat die duale Berufsausbildung Zukunft?") den Schulerschluß. Es ist freilich nicht das erste Mal, daß die beiden Verbände auf Tuchfühlung gehen, schon früher gab es gute Kontakte, aber eine Veranstaltung in der Wildbad Kreuther Dimension ist ein Novum. Der Wunsch nach regelmäßiger, vielleicht sogar institutionalisierter Zusammenarbeit wird laut, erhält Beifall, und am Schluß der Runde steht der Vorsatz: "Wir machen weiter". Ein Arbeitskreis soll den Kooperationsgedanken pflegen und hinaustragen ins Bayernland. In einer ersten Amtshandlung befragt er Berufsschullehrer und betriebliche Ausbilder über Art und Umfang ihrer Kooperation. Das Ergebnis ist – gelinde gesagt – niederschmetternd, die Kontakte zwischen den Lernorten hängen offenbar einzig und allein vom guten Willen und vom Engagement einzelner "Aktivisten" ab. Unter diesen Bedingungen führt sich das so viel gepriesene duale System buchstäblich ad absurdum, meint man

bei der VLB-Spitze und wird beim ISB vorstellig: Besteht dort Interesse an einem Modellversuch zum Thema Lernortkooperation? An einem Modellversuch, der zum einen die Ursachen des Mangels klären und zum anderen Impulse zur Verbesserung der beklagenswerten Lage setzen soll?

"Im Zusammenwirken mit dem Dualpartner durchaus", lautet das Signal aus der Arabellastraße. Rasch wird – auch hier ist der VLB aktiv – ein geeigneter Partner gefunden. Es ist – u.a. der Fördermittel wegen – das Berufsförderungszentrum der Bayerischen Arbeitgeberverbände (bfz) in Nürnberg. ISB und bfz entwickeln zusammen mit einem Beirat, in dem auch der VLB vertreten ist, ein Konzept und taufen das dieser Liason entstammende Kind auf den wohlklingenden Namen Kobas. Im Schuljahr 97/98 beginnt die Arbeit an sieben bayerischen Berufsschulen, und der VLB hat als Mitglied im genannten Kobas-Beirat nach wie vor Anteil am Werden des von ihm und dem BAV initiierten Zöglings.

Wie ein Geist aus der Flasche hat sich dieser inzwischen zu einer beachtenswerten Dimension entwickelt. ISB, bfz und als dritter im Bunde das Regensburger isop-Institut sind fürsorglich darauf bedacht, den „Pubeszenten“ Kobas in eine gesellschaftsfähige Form zu gießen, wie die Nürnberger Veranstaltung gezeigt hat. Der VLB aber – selbstverständlich nicht frei von Eitelkeit – blickt mit Stolz auf das, was dem Impuls von Wildbad Kreuth entsprungen ist und greift – auch das hat die Nürnberger Tagung gezeigt – energisch in die Entwicklung seines Zöglings ein, wo's nötig ist. *P Thiel*

fenden oder bilingualen Unterrichts.

- Verstärkung der schulischen Erziehungsleistung, z. B. Projekte zur Verbesserung der Elternarbeit, zur Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe.
- Förderung von Schulentwicklung und Schulqualität, z. B. Projekte zur Öffnung von Schule, zur Entwicklung eines Schul- und Lehrereitbildes.
- Steigerung von Motivation und Kompetenz der Lehrkräfte, z. B. Projekte zur Kommunikation in der Schule, zur schulinternen Lehrerfortbildung.
- Begabungsgerechtes Fordern und Fördern, z. B. Projekte zur Weiterentwicklung offener Arbeitsformen, Erprobung neuer Formen eines individualisierenden und differenzierenden Unterrichts.

Die Projekte sollten langfristig angelegt sein und zu einer nachhaltigen Entwicklung der jeweiligen Schule als Ganzes beitragen. Sie sollten Kooperationen verschiedenster Art vorsehen und nachweisen, dass die Projektidee nicht nur von einigen wenigen Personen getragen wird. Die Projekte sollten auch mehrere Ebenen von Beteiligten einbeziehen (z. B. Lehrkräfte, Schüler, Eltern, andere Schulen oder Ausbildungsinstitutionen) und auf das regionale Umfeld Bezug nehmen.

Im Herbst 1999 sollen in jedem Regierungsbezirk Beiträge aus den Schulen der Region an einem zentralen Veranstaltungsort präsentiert werden.

Im Frühjahr 2000 werden gelungene Projekte auf einer zweitägigen Veranstaltung in der Augsburger Kongresshalle der Öffentlichkeit vorgestellt.

1999 wird am ISB ein Arbeitskreis eingerichtet, der im Rahmen seiner Möglichkeiten die Schulen betreut, die zu präsentierenden Schulprojekte auswählt, Vorschläge für die Präsentation der Ergebnisse macht und die regionalen Veranstaltungen sowie die Abschlussveranstaltung im Jahr 2000 inhaltlich vorbereitet.

Das Ministerium hat in einem Falblatt auf die Maßnahme hingewiesen, welches den Schulen zugestellt wurde. *KM*

Initiative des Kultusministeriums:

Schulinnovation 2000

Unter dem Motto "Schulinnovation 2000" plant das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus für 2000 eine Tagung, in deren Mittelpunkt die Schulpraxis steht.

Interessierte Schulen sind eingeladen, Projekte durchzuführen und diese bei der Tagung vorzustellen. Das Ministerium wird dafür Sorge tragen, die beteiligten Schulen auf ihrem Weg zu unterstützen. Kultus-

ministerin Monika Hohlmeier lädt alle Schulen ein, sich mit einem konkreten Vorhaben für die Teilnahme zu bewerben.

Die Projekte sollten sich mindestens einem der nachfolgenden Bereiche schulischer Innovation zuordnen lassen:

- Verbesserung der Unterrichtsqualität, z. B. gelungene Aktivitäten zur Realisierung eines fächerübergrei-

Förderung besonders Leistungsfähiger in beruflichen Schulen

WERNER KUSCH

In den letzten Jahren hat man verstärkt damit begonnen, neben der Förderung von leistungsschwächeren, die Lernsituation von leistungstärkeren Schülerinnen und Schülern im beruflichen Schulwesen zu verbessern. Nicht zuletzt haben Bildungskongresse bzw. Veranstaltungen wie

- die Hochschultage Berufliche Bildung 94 an der Technischen Universität München ,
- die Tagung der Staats- und Landesinstitute im September 94 an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen der Bildungskongress des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst im April 98 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und
- der Kongress Hochbegabtenförderung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst in Zusammenarbeit mit der BMW AG im Juli 98 in München durch ihre entsprechende Themen- bzw. Problembearbeitung dazu beigetragen, sich ver-

stärkt mit der speziellen Lernsituation und dem besonderen Lernbedürfnis dieser jungen Menschen zu beschäftigen. Auf der anderen Seite steht in Bayern – zum Teil schon seit Jahren – ein sich an den jeweiligen Abschlussnoten (Jahgangsbester) orientierendes Belohnungssystem durch die Vergabe von Stipendien zur Verfügung. Diskussionsbedarf besteht allerdings noch im Bereich der Identifikation und der Auswahl von "besonders Leistungsfähigen" des beruflichen Schulwesens.

Kriterien

Gibt es im Bereich der intellektuellen Hochbegabungsforschung schon eine große Zahl von anerkannten Erklärungsmodellen zu Kriterien und zur Identifikation, so steht man, was den Bereich der beruflichen Bildung angeht, noch am Anfang. Am nächsten kommt wohl das Münchner (Hoch-)Begabungsmodell von Heller, das von Perleth und Ziegler (1994) modifiziert wurde (vgl. Abb) und wo nach den Kriterien „Begabung“ und „Leistung“ unterschieden wird, den Anforde-

rungen des beruflichen Lernens entgegen. In diesem Modell wird erworbenes Wissen, d. h. erfahrungsabhängige Kompetenz, als zentrale Bedingung für besondere Leistung betont.

Besonderheiten beruflicher Begabung

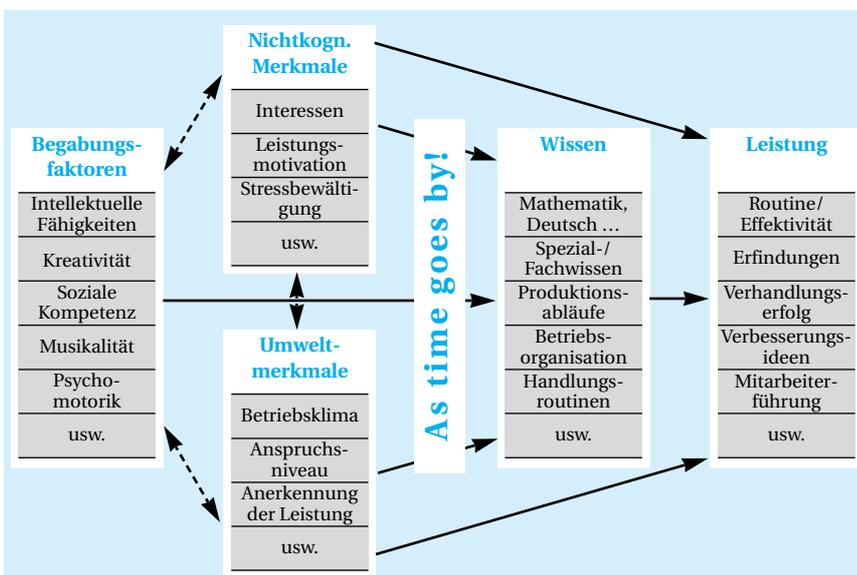
Für die besonders Begabten in beruflichen Schulen können solche mehrdimensionalen Begabungsmodelle wie auch die Diagnoseverfahren durchaus wichtige Orientierungshilfen leisten. Dabei ist aber nicht zu übersehen, dass Hochbegabe in der beruflichen Bildung spezifische Merkmale aufweisen. So belegen erste Ergebnisse der beruflichen Begabungsforschung, dass besonders begabte und leistungsfähige junge Berufstätige hinsichtlich sozialer Herkunft, Familienstruktur, Schullaufbahn, Intelligenz, Kreativität, Interessen, Leistungsmotivation u. a. ein Profil ausweisen, das von der bisherigen Begabungsforschung z. T. erheblich abweicht. Insofern ist davon auszugehen, dass für besonders Begabte in der beruflichen Schule spezifische Förderkonzepte zu entwickeln sind.

Aktueller Stand von Fördermaßnahmen im Bereich der beruflichen Erstaus- und Fortbildung

Schon seit einigen Jahren stehen dem beruflichen Schulwesen Möglichkeiten zur Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Teilweise variieren diese Angebote innerhalb der verschiedenen beruflichen Schularten. Man kann sie grob in drei Kategorien einteilen:

1. unterrichtsorganisatorische innere und äußere Differenzierungsmaßnahmen der Schulen;
2. kompetenzerweiternde Zusatzangebote;
3. finanzielle Belohnungssysteme und berufsbegleitende Förderprogramme.

Zu 1: Hierunter versteht man im Wesentlichen methodische Maßnahmen des einzelnen Lehrers zur individuellen Lernförderung seiner



(Hoch-)Begabungsmodell von Perleth & Ziegler (1994)

Schüler im Unterricht als auch organisatorische Maßnahmen zur Erweiterung des Lernangebots der Schulen.

Innere Differenzierungsmaßnahmen, z. B. durch Schüleraktivierende Unterrichtsmethoden (Schüler helfen Leistungsschwächeren; Vergabe von fach-(berufsfeld)übergreifenden Themengebieten; Schüler unterrichten ihre Klasse usw.)

Äußere Differenzierungsmaßnahmen, z. B. durch:

- Angebote für Wahlunterricht,
- Durchführung von Schulprojekten (Schülerzeitung, Bau einer schuleigenen Solaranlage, Teilnahme an ausgeschriebenen staatlichen und europäischen Programmen und Wettbewerben usw.)
- Bildung von Parallelklassen (vorwiegend an Berufs- und Berufsfachschulen) in einzelnen Berufen, in denen die unterschiedlichen Vorkenntnisse und Leistungsfähigkeiten berücksichtigt werden können.
- Befreiungen vom Unterricht bei nachgewiesenen Kenntnissen in Deutsch, Sozialkunde und Religionslehre zugunsten von berufsübergreifenden wahlpflichtigem Unterricht (PLUS-Programme; s. a. abgeschlossener bayerischer Modellversuch: Entwicklung und Erprobung besonderer Maßnahmen im Berufsschulunterricht für Hochschulzugangsberechtigte; oder DUA – Differenziertes Unterrichtsangebot für besonders leistungsfähige Schülerinnen und Schüler mit mittlerem Schulabschluss ab dem Schuljahr 99/00),
- Hilfen zur Verkürzung von Ausbildungszeiten (vor allem bei dualen Ausbildungsverhältnissen an Berufsschulen),
- Ermöglichen des Einstiegs in weiterführende berufliche Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung,
- Angebote von doppelqualifizierenden Bildungsgängen mit deutlich verkürzten Ausbildungszeiten; s. a. derzeit laufender bayerischer Modellversuch "Duale Berufsausbildung und

Fachhochschulreife“ [DBFH] an den Standorten in Ingolstadt und Dingolfing.

Zu 2: Hier stehen vorwiegend persönlichkeits- und allgemeinbildende Themengebiete im Vordergrund, so z. B. bei der

- Durchführung von Ferienseminaren mit den Jahrgangsbesten (sowohl Berufs- und Berufsfachschulen als auch Wirtschaftsschulen) und bei der
- Durchführung von Schüler-Austauschprogrammen im Rahmen von Schulpartnerschaften und Kooperationen.

Zu 3: Hier erhalten die jahrgangsbesten Absolventen nach bestimmten Kriterien Geld (1 000–3 000 DM) oder geldwerte Sachpreise, z. B. durch den Meisterpreis der bayerischen Staatsregierung für staatlich geprüfte Techniker (Fachschulen).

Im außerschulischen Bereich der beruflichen Bildung gibt es z. B.:

- Stipendien im Rahmen des vom BMBF geförderten Programms "Begabtenförderung berufliche Bildung", wo Stipendiaten für die Dauer von höchstens drei Jahren (in Ausnahmen vier Jahre) mit maximal 3000,- DM jährlich gefördert werden können.
- Industrie- und Handelskammern sowie die Handwerkskammern fördern – auch finanziell – die Teilnahme an nationalen und internationalen Berufswettbewerben. Sie vergeben zusätzlich Anerkennungspreise, Urkunden, "Weiterbildungsgutscheine" und bewilligen Prämien im Falle von Existenzgründungen.
- Unternehmen bieten besonders begabten Auszubildenden zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen an, insbesondere in den Bereichen EDV und Fremdsprachen, ggf. finanzieren sie einen Auslandsaufenthalt in ihren Zweigwerken.

Aktueller Stand im Bereich der Fachober- und Berufsoberschulen
Schülerinnen und Schüler dieser Schularten können ein Stipendium

nach den Richtlinien des Bayerischen Begabtenförderungsgesetzes (Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst, 11/92) bekommen. Hier gilt es derzeit folgende Voraussetzungen zu erfüllen:

- Jahresnotendurchschnitt 1,3; außer Sport und musischer Bildung,
- Durchschnittsnoten in der Abschlussprüfung mindestens 1,5; dabei keine schlechtere Note als 2.

Die Prüfung hat neben dem Wissensstand die besondere Begabung des Prüflings aufzuzeigen. Erwartet wird ein gleichmäßig hohes Niveau an allgemeiner und fachtheoretischer Bildung. Das Prüfungskollegium stellt auf Grund des Prüfungsgesprächs fest, ob der Prüfling den hohen Erwartungen entspricht und auf Grund eindeutig nachgewiesener Begabung förderungswürdig ist.

Die Prüfung findet grundsätzlich aus dem in den Jahrgangsstufen 12 und 13 behandelten Unterrichtsstoff der Fächer Deutsch, Englisch, Mathematik, 4. Fach und zusätzlich in Geschichte oder einem nicht in der Abschlussprüfung geprüften naturwissenschaftlichen Fach statt.

Schwachpunkte derzeitiger Fördermaßnahmen

• *Auswahlkriterien*

Nicht nur das im vorherigen Absatz beschriebene Auswahlverfahren ist bezeichnend für die Notwendigkeit modifizierter Auswahlkriterien im beruflichen Schulwesen und deshalb insoweit zu kritisieren, als auch hier nur auf die intellektuelle Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler abgehoben wird, obwohl es – wie schon zu Beginn gesagt – im beruflichen Bildungswesen neben der unentbehrlichen Fachkompetenz zunehmend auf soziale und persönliche Kompetenzen, wie Verantwortungsbewusstsein, kreatives Problemlösungsverhalten, Leistungsbereitschaft, Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit usw. ankommt.

• *Fördermaßnahmen greifen zu spät*
 Klammert man einmal den schulinternen Maßnahmenkatalog zu Möglichkeiten einer äußeren Differenzierung aus, so zeigt sich deutlich, dass die bestehenden Förderungen von Leistungsfähigen und -willigen in der Regel erst dann wirksam werden, wenn der- oder diejenige das berufliche Schulwesen verlässt. Hier ist der Begriff eines Belohnungssystems eher angebracht. Will man von einer "echten" Fördermaßnahme sprechen, muss man damit unmittelbar beim Eintritt in das Bildungssystem (oder spätestens nach einem halben Jahr) beginnen.

• *Fördermaßnahmen werden zu wenig genutzt*

Gerade die Bereiche innere und äußere Differenzierung werden im Schulalltag zu wenig genutzt bzw. umgesetzt. Man kann u. a. folgende Gründe dafür annehmen:

- Die bestehenden Rahmenbedingungen (Gesetze und Verordnungen) erweisen sich in der praktischen Unterrichtsarbeit als zu "unflexibel" bzw. zu "eng geschnürt" in ihrer konkreten Umsetzung vor Ort.
- Im Rahmen der Lehreraus- und Fortbildung ist das Thema einer gezielten Förderung von besonders Begabten und Leistungswilligen nicht ausreichend verankert.

Allein schon daraus ergibt sich die Tatsache, das bestehende Fördersystem zumindest graduell zu verbessern.

Optimierungsvorschläge

Die nachfolgend aufgeführten Maßnahmen, die im Wesentlichen den Vorschlägen des Workshops 3 "Hochbegabtenförderung in beruflichen Schulen" (Kongress Hochbegabtenförderung in München im Juli 1998) entsprechen, haben (langfristig) das Ziel, Rahmenbedingungen für einen differenzierten Unterricht zu schaffen, der auf die individuellen Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler besser einzugehen vermag, was auch einer Attraktivitätssteigerung des

beruflichen Schulwesens zugute käme.

Stärkung der schulischen Kompetenz durch Maßnahmen ...

- ... *im Bereich der Lehraus- und Fortbildung:*

- Die diagnostische Kompetenz der Lehrer sollte verbessert werden.
- Fortbildungsmaßnahmen im Bereich der Methodik und Didaktik im Hinblick auf Formen, die selbstständiges, kreatives und problemlösendes Denken und Handeln von Schülern unterstützen.
- Stärkung der Sensibilität des Lehrers im Bezug auf die Bedürfnisse (z. B. selbstbestimmter Lernfortschritt) der jungen Menschen.

- ... *im Bereich der Unterrichtsorganisation und im Schulalltag:*

- Spezielle, aufeinander aufbauende (jahrgangsstufenunabhängige) Leistungsangebote innerhalb und außerhalb des Unterrichts anbieten, z. B. nach dem Muster des neu genehmigten, länderübergreifenden Modellversuchs zum Thema "Differenzierende Lernkonzepte als Beitrag zur Flexibilisierung und Regionalisierung beruflicher Bildung" mit dem bayerischen Programmelement(-titel): "Individuellere Lernförderung durch differenzierte Lernangebote an beruflichen Schulen".

• Erweiterung des Angebots an Bildungsgängen mit doppelqualifizierender Zielsetzung, d. h. um den Erwerb eines anerkannten Berufsabschlusses in Verbindung mit dem Erwerb einer Studienberechtigung analog zum bayerischen Modellversuch "Duale Berufsausbildung und Fachhochschulreife".

- Teilnahme an Wettbewerben fordern und fördern.
- Zusammenfassung besonders begabter Schülerinnen und Schüler in Ferienseminaren.
- Zielgerichtete und inhaltlich anspruchsvoll ausgestattete Seminare im Rahmen eines länderübergreifenden Schüleraustauschs.
- Schaffung "aussagekräftigerer" Abschlusszeugnisse mit der Möglichkeit für die Schulen, besondere (beobachtbare) Leistungen oder

spezielle Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler in allgemeiner schriftlicher Form zu dokumentieren.

- Änderung der bisherigen formalen Vorschriften zu den Anforderungen für die Gewährung eines Stipendiums nach dem bayerischen Begabtenförderungsgesetz durch Anpassung an die neuen Begabungsmodelle. Z. B. nach drei Kriterien: besonders gute Einzelnote(n); besonders erfolgreiche Teilnahme an Wettbewerben/ Projekten; hervorragende Leistungen in Schule und Betrieb, soweit sie sich nicht durch Noten im Zeugnis ausdrücken lassen.

- ... *im außerschulischen Bereich*

- Schaffung einer Atmosphäre der Leistungsanerkennung (Leistungen herausstellen, loben, in der Gemeinschaft präsentieren – eigene Erfolge erleben, andere Erfolge gelten lassen).

• Schaffen einer zentralen "Anlaufstelle" für besonders begabte Schülerinnen und Schüler im beruflichen Schulwesen zwecks "Karriereplanung".

- Erweiterung der Regelungen zur Verkürzung der betrieblichen als auch der schulischen Ausbildungszeiten.

• Talentförderung durch die Inanspruchnahme des "grauen" Arbeitsmarktes, z. B. des Senior-Expert-Service in Form eines Mentorings.

Für Ihre Jahresplanung

VLB-akzente Redaktions-schlussstermine 1999/2000:

Heft	03/99:	05.02.1999
	04/99:	01.03.1999
	05/99:	12.04.1999
	06/99:	03.05.1999
	07/99:	14.06.1999
	08/09/99:	12.07.1999
	10/99:	13.09.1999
	11/99:	04.10.1999
	12/99:	08.11.1999
	01/00:	06.12.1999
	02/00:	10.01.2000

Änderungen bei Beförderungswartezeiten – Hauptpersonalrat gibt Stellungnahme ab

Fehlende Planstellen haben im Kalenderjahr 1998 dazu geführt, dass Beförderungen im staatlichen Bereich nicht mehr pünktlich vollzogen werden konnten. Im Doppelhaushalt 1999/2000 wird der Bayerische Landtag generell keine Mehrung von Beförderungsstellen vornehmen. Dies hat dazu geführt, daß in den bisherigen Gesprächen der Verbandsspitze mit Abteilungsleiter Min. Dirig. H. Pascher ein durchschlagender Erfolg nicht erzielt werden konnte. Zur Erinnerung: im letzten Doppelhaushalt konnten wir eine leichte Mehrung der Stellen in allen Laufbahnen erreichen.

Um die Wartezeiten für die Kolleginnen und Kollegen wieder transparent und berechenbar zu machen, hat das Ministerium die offiziellen Wartezeiten nach Haushaltslage berechnet. Für unsere Kolleginnen/Kollegen des gehobenen Dienstes haben sich keine Veränderungen ergeben.

Im folgenden die wesentlichen Änderungen und unsere Stellungnahme dazu:

1. Änderungen:

- Die Delegation der Ernennungszuständigkeit für Lehrkräfte an beruflichen Schulen bis einschließlich BesGr. A 15 auf die Regierungen (ausgenommen Schulleiter, ständige Vertreter des Schulleiters, Außenstellenleiter der Berufsschulen sowie Lehrkräfte an Berufsoberschulen und Fachoberschulen);
- die Verankerung des Betriebspraktikums für Lehrkräfte an Berufsschulen als Voraussetzung für eine Beförderung in das erste und zweite Beförderungsamts;
- die Verlängerung der Beförderungswartezeiten um jeweils ein Jahr bei den Beförderungen von Bes.Gr. A 13 nach A 14 und von

A 14 nach A 15 (wegen der knappen Planstellen);

- eine geänderte Gliederung bei der Abstufung der Beförderungswartezeiten: Gleichbehandlung der weiteren ständigen Vertreter des Leiters einer beruflichen Schule, der zugleich Ministerialbeauftragter ist oder der zugleich mehrere organisatorisch selbständige Schulen in Personalunion leitet, mit den ständigen Vertretern des Leiters einer beruflichen Schule bzgl. der Beförderungswartezeit nach BesGr. A 15 (da in vergleichbarem Umfang aufgabenmäßig belastet); ferner Gleichbehandlung der im Schulaufsichtsdienst an den Regierungen tätigen Referenten mit den Mitarbeitern des Ministerialbeauftragten für die Berufsoberschulen und Fachoberschulen bezüglich der Wartezeit nach BesGr. A 15 (um qualifizierte Mitarbeiter auch für die schulaufsichtliche Tätigkeit bei den Regierungen zu gewinnen);
- die Anpassung der Wartezeiten für die Mitarbeiter in der Schulleitung und für die Seminarlehrer an die Wartezeiten für sonstige Funktionsinhaber (Kompensation der Verbesserung beim 4. Spiegelstrich).

Der geänderten Abstufung der Beförderungswartezeiten liegt folgende Reihung zugrunde:

- Schulleiter und Ständiger Vertreter des MB (faktischer Schulleiter): Nr. 7.1. ErbSch
- Schulleiterstellvertreter, Außenstellenleiter, in der Schulaufsicht Tätige: Nr. 7.2., 8.4. ErbSch
- Fachmitarbeiter: Nr. 7.3. ErbSch
- Sonstige Funktionsinhaber an der Schule: Nr. 7.4. ErbSch

Für die Mitarbeiter in der Schulleitung und die Seminarlehrer, bei denen sich künftig die Beförderungswartezeiten verlängern, soll

eine Übergangsregelung gelten; für bereits bestellte Inhaber der genannten Funktionen sollen die kürzeren Beförderungswartezeiten nach den bisherigen ErbSch bis zum 31.12.2001 zur Anwendung kommen.

2. Stellungnahme

Schreiben des Hauptpersonalrats an das Bayerische Kultusministerium zum Entwurf der geänderten Richtlinien für die Ernennung der staatlichen Lehrkräfte und Lehramtsanwärter an staatlichen beruflichen Schulen

Sehr geehrter Herr Pascher,

der Hauptpersonalrat muß die generelle Verlängerung der Beförderungswartezeiten im höheren Dienst um jeweils 1 Jahr wegen der knappen Planstellensituation vorerst bedauernd zur Kenntnis nehmen. Wir hoffen jedoch, dass wir in Ihnen einen Mitstreiter auf der politischen Ebene haben werden, wenn es um die Verbesserung der zukünftigen Planstellensituation geht.

Wir beantragen jedoch die Streichung der Nrn. 6.2 und 6.3 der ErbSch, in denen das Betriebspraktikum als Voraussetzung für eine Beförderung in das 1. und 2. Beförderungsamts verankert ist.

Begründung:

- Da an den Schulen derzeit ca. 10 % des Soll-Unterrichts nicht abgedeckt werden kann, besteht die Gefahr, dass aus schulorganisatorischen Gründen ein Betriebspraktikum nicht rechtzeitig zum möglichen Beförderungstermin abgeleistet werden kann.
- Wir sehen das Betriebspraktikum als eine von vielen sinnvollen Fortbildungsmöglichkeiten. Da die Fortbildungswilligkeit unserer Kolleginnen und Kollegen ohnehin in die dienstliche Beurteilung einfließt, die wiederum die Beförderungswartezeit beeinflusst, ist diese Doppelwertung aus unserer Sicht überflüssig.

- Im Funktionenkatalog ist die Übertragung einer Funktion an ein abgeleistetes Betriebspraktikum gebunden, so dass auch bei der Beförderung nach A 15 sichergestellt ist, daß sich dienstältere Kolleginnen und Kollegen mit der heutigen Berufswelt vertraut gemacht haben.
- Wie die verpflichtete Lehrerfortbildung in EDV durch Multiplikatoren gezeigt hat, verliert eine an und für sich sinnvolle Maßnahme durch den demotivierenden Zwang an Attraktivität. Nach unseren Erfahrungen hat das Betriebspraktikum bei unserer Kollegenschaft eine hohe Akzeptanz gefunden. Wie bereits erwähnt, stellen jedoch oft schulorganisatorische Zwänge ein Hindernis dar.

Die geänderte Gliederung bei der Abstufung der Beförderungswartezeiten wird von der Kollegen-

schaft je nach subjektiver Betroffenheit unterschiedlich gewertet. Der Hauptpersonalrat kann die Anpassung der Bewertung verschiedener Funktionen als sachgerecht mittragen. Wir begrüßen den Vertrauensschutz für die Betroffenen, bereits eingewiesenen Funktionsinhaber nach Nr. 7.4 ErbSch.

Wir bitten unserem Anliegen Rechnung zu tragen.

Mit freundlichen Grüßen
Ingrid Heckner, Vorstandsmitglied

Der VLB ist online...

Der VLB ist auch online zu erreichen. Unsere Homepage ist unter der Internet-Adresse

<http://www.vlb-bayern.de>

zu finden.

ANZEIGE

Der Missionsdienst für Christus in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern e. V. sucht zum Februar 1999

eine Lehrkraft
(Lehramt an beruflichen Schulen)

als Teilzeit-Lehrkraft (ca. 1/2 Beschäftigung) an der
Staatlich anerkannten Berufsfachschule für Kinderpflege
in Weißenburg/Wülzburg.

Unterricht ist zu erteilen in den Fächern
Pädagogik und Psychologie,
Gesundheitslehre und Gesundheitserziehung,
Berufs- und Rechtskunde,
Wirtschaftslehre mit Fachrechnen.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung an die

Berufsfachschule für Kinderpflege
Wülzburg 6
91781 Weißenburg

oder melden Sie Sich telefonisch unter

0 91 41 / 85 91 19

Der lokale Rahmen des Berufsbildungskongresses:

Europastadt im Glanze der Vergangenheit

PETER THIEL

Als "Weinfaß an der Autobahn" wird Würzburg in einem Reisepekt titulierte, eine Metapher, die gleich auf zwei Aspekte der Stadt hinweist, auf den Weinbau sowie auf eine günstige Verkehrsanbindung, die sich aus der vor allem nach der Wiedervereinigung zentralen Lage ergibt. Dies ist freilich nicht alles, was man mit der Stadt am Main in Verbindung bringt, wenn ihr Name fällt: Würzburg, das bedeutet auch ein Stück europäische Kulturgeschichte, bedeutet Universität und Schulen, Bischofssitz und Verwaltungszentrum, Mozartfest, Fremdenverkehr und internationale Kongresse, Wasserball-, Tischtennis- und Basketball-Bundesliga sowie Lebensqualität, provinzielle Gemütlichkeit und Weinstubenatmosphäre. Vielleicht aber bedeutet es auch ein Stück Zeitgeschichte, nämlich in der Erinnerung an jene Nacht im März 1945, in der durch einen Bombenangriff der gesamte Stadtkern in Schutt und Asche fiel.

Und wer regelmäßig "Bayern 3" hört, bringt Würzburg möglicherweise mit dem nahegelegenen Biebelrieder Kreuz in Verbindung, einem Synonym für Verkehrsstaus vor allem in der Hauptreisezeit. Doch hinweg mit den Negativposten: Schließlich wollen wir mit diesen Zeilen ein wenig werben für Würzburg und den 4. VLB-Berufsbildungskongress. Am 18. und 19. März wird es keinen Stau geben, basta!

Kilian, Bonifatius, Barbarossa und andere

Würzburg steht mit seinen rund 130 000 Einwohnern zwar am unteren Ende in der Reihe deutscher Großstädte, stellt mit seinem Image jedoch so manche größere Kommune weit in den Schatten. Auf die Einwohnerzahl kommt's gewiß nicht an.

Nicht zuletzt die geschichtliche und kulturelle Entwicklung ist es, der

Würzburg seinen besonderen Reiz verdankt und deshalb wollen wir uns diesem Aspekt etwas gründlicher widmen: Seit 650 etwa ist "Herbipolis" Sitz der fränkischen Herzöge und damit politisches und wirtschaftliches Zentrum der Region. 741 wird die Siedlung am Main durch Bonifatius, den Missionar der Deutschen, zum Bistum erhoben, womit sie eminent an Bedeutung gewinnt. Während der Stauferzeit ist Würzburg Stätte zahlreicher Reichstage, Synoden und Staatsfeste. Friedrich Barbarossa beispielsweise vermählt sich hier 1156 mit Beatrix von Burgund, wovon das Deckenfresko im Kaisersaal der Residenz Kunde gibt. Der Staufer ist es auch, der den Würzburger Bischöfen den offiziellen Titel "Herzog von Franken" verleiht. Es ist die Zeit, in der Walther von der Vogelweide seinen Lebensabend in Würzburg verbringt. 1230 verstirbt der Minnesänger und im Kreuzgang des Neumünsters – im Lusamgärtchen mitten im Zentrum – kann man seine letzte Ruhestätte besuchen. Die Neumünsterkirche ist im übrigen auch das Ziel Tausender fränkischer Wallfahrer, die jährlich zu dem Ort pilgern, an dem die Gebeine der 689 ermordeten Frankenapostel Kilian, Totnan und Kolonat aufbewahrt werden.

"Das schönste Pfarrhaus Europas"

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erlebt die Stadt unter Fürstbischof Julius Echter eine Glanzzeit: der Fürst gründet die Universität (1582) und stiftet seinen Bürgern ein Krankenhaus, das Juliusspital, welches heute hinter historischer Fassade ein modernes Klinikum darstellt.

Die entscheidende Prägung aber erhält Würzburg unter den Barockfürsten von Schönborn. Nach französisch-absolutistischem Vorbild verlegen sie ihren Hof von der Burg in die Stadt. Die Residenz, heute Touristenmagnet erster Güte, entsteht. Am Bau dieses "schönsten Pfarrhauses Euro-

pas", wie Napoleon Bonaparte das Schloß bei einem Kurzaufenthalt in Würzburg später bezeichnet, wirken Künstler von internationalem Rang mit: Balthasar Neumann der Architekt, Gianbattista Tiepolo der venezianische Freskenmaler, Antonio Bossi der Stukkateur oder Georg Oegg, der Tiroler Kunstschmied, stehen stellvertretend für ein ganzes Heer namhafter Kunstschaffender. Man registriert zu dieser Zeit einen regelrechten „Künstlerzug nach Franken“.

Würzburg wird Verkehrsknotenpunkt

Im Rahmen der Säkularisierung verliert der Glanz der fürstbischöflichen Metropole vorübergehend. Dem neugeschaffenen Königreich Bayern einverleibt, sinkt Würzburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts zur Provinzstadt herab, doch 1854 bereits macht die Stadt wieder Schlagzeilen: eine Eisenbahnlinie entsteht und Würzburg wird zum bedeutenden Verkehrsknotenpunkt. Die günstige Lage wirkt wie ein Magnet auf Handel und Gewerbe, wozu der Schiffsverkehr gewiß seinen Teil beiträgt. Es dauert nicht lange, da platzt die Stadt in ihrer barocken Grenzbefestigung buchstäblich aus den Nähten. Bis zum ersten Weltkrieg schließlich ist der von Weinbergen umgebene Talkessel durch und durch besiedelt.

Das Inferno

Den folgenschwersten Einschnitt in seiner ganzen Geschichte erlebt Würzburg am 16. März 1945 mit dem bereits erwähnten Angriff der Royal Air Force. Knapp 5000 Menschenleben fordert das Bombardement, 90% der Würzburger sind obdachlos. Erwähnenswerte Marginalie: 1995, als sich das Inferno zum 50. Male jährte, appellierte die Stadt an die Schulen, sich um Zeitzeugen zu bemühen. Diese sollten vor den Klassen über persönliche Erlebnisse während der Bombennacht berichten. Ein durchschlagender Erfolg, diese Maßnahme, wie sich herausstellte und für ähnliche Anlässe zur Nachahmung empfohlen!



Kleines Würzburger Kaleidoskop

1. Mainländer mit Marienkapelle, Neumünster und Dom
2. Hoch über Stadt und Fluß die Festung Marienberg
3. Die Residenz, das „schönste Pfarrhaus Europas“
4. Der „Grafeneckart“, Würzburgs Rathaus
5. Das Weindorf auf dem Markt – alljährlich zieht es Tausende von Gästen an
6. Das Falkenhaus, Rokokoperle am Oberen Markt
7. Hinter der historischen Fassade des Juliusspitals verbirgt sich ein modernes Klinikum

Fotos: Amt für Öffentlichkeitsarbeit, Würzburg



Die "geistliche" Stadt

Alte Würzburger behaupten, das Gesicht der Stadt sei nach dem Wiederaufbau nüchterner, geschäftsmäßiger, geworden. Mag sein – die historische Bausubstanz ist jedoch stilgerecht wiederhergestellt. Zahlreiche Sakralbauten bringen Würzburg den Ruf als "geistliche Stadt" ein. An die fürstbischöfliche Herrschaft erinnern nicht nur Residenz und Festung Marienberg (deren Ursprung auf das Jahr 1201 zurückgeht), sondern auch der barocke Hofgarten, der alljährlich die Kulisse abgibt für das weit über Deutschland hinaus bekannte Mozartfest.

Der Bildungsaspekt: Uni, FH und viele Schulen

Würzburg ist geradezu das Musterbeispiel einer Universitäts- und Schulstadt. Die wissenschaftlichen Institute und Kliniken sind über das ganze Stadtgebiet verteilt. Die Universität, vor allem deren medizinische Fakultät, hat eine grosse Tradition: Virchow lehrte hier, der berühmte Anatom, und Röntgen entdeckte 1895 die nach ihm benannten Strahlen in Würzburg. Im Stadtteil Grombühl entsteht derzeit ein neues Klinikum für Chirurgie, das mit sage und schreibe 500 Millionen DM veranschlagt ist. Dies belegt die Bedeutung, die der Medizin an der Würzburger Uni beigemessen wird. Fachhochschulen für Musik, Gestaltung, Technik, Wirtschaft und Sozialwesen ergänzen das Studienangebot. Mehr als 20 000 Studenten sind derzeit in Würzburg immatrikuliert. Mehr als 50 allgemeinbildende und knapp 50 berufsbildende Schulen rechtfertigen den Ruf als Schulstadt, wenngleich die angespannte Finanzlage in der jüngsten Zeit den Rotstift unvermeidlich macht. In städtischer Trägerschaft befinden sich u.a. 10 berufliche Schulen, die wir in "VLB akzente", vorstellen werden und womit wir in dieser Ausgabe bereits beginnen.

Wirtschafts und Verwaltungszentrum

Seine Rolle als unterfränkisches Verwaltungszentrum gab Würzburg

auch nicht auf, als es 1814 königlich-bayerische Provinzstadt wurde. Der nach den Gesichtspunkten des französischen Rationalismus von Montgelas organisierte bayerische Staat benötigte vermehrt administrative Stützpunkte, und da war eine Stadt wie Würzburg gerade recht. Bis heute jedenfalls hat sich die Mainfrankenmetropole den Ruf als Verwaltungszentrale und Beamtenstadt erhalten.

Der wirtschaftliche Einfluß Würzburgs greift weit über die Grenzen Unterfrankens hinaus, reicht bis ins Badische und Mittelfränkische. Die alle zwei Jahre stattfindende Mainfrankenmesse gilt als Schaufenster der regionalen Wirtschaft. Ertragreich ist im übrigen der Fremdenverkehr: mit rund 4000 Gästebetten und ca. 600 000 Übernachtungen pro Jahr liegt die Stadt unter den deutschen Großstädten damit im Spitzenbereich.

Museales

Der Dreiklang von Fluß, Brücke und Burg, die städtebauliche Harmonie und das landschaftliche Ambiente wirken auf den Fremden ebenso anziehend wie Würzburgs kulturelle und kunstgeschichtliche Sehenswürdigkeiten. Ihren Kunstreichtum präsentiert die Region am augenfälligsten im Mainfränkischen Museum, einem der anerkanntesten Regionalmuseen Mitteleuropas, untergebracht auf der Festung Marienberg. Vor allem wegen seiner einzigartigen Bestände an Bildwerken Tilmann Riemenschneiders hat das Mainfränkische Museum weltweite Berühmtheit erlangt.

Beschauliche Winkel

Sucht der Gast nach kräftezehrendem Stadtrundgang, nach einem Museumsbesuch oder nach anstrengender Tagung im Kongress-Zentrum (1985 fertiggestellt) ein wenig Erholung, dann kann man einen Abstecher ins Maintal, in eines der romantischen Winzerdörfer, empfehlen, am besten gleich verbunden mit einer Weinprobe. Das fränkische Weinbauggebiet rund um Würzburg gehört zu den kleineren Weingebieten Deutsch-

lands. Um so beliebter aber ist der hier erzeugte Rebensaft – dem Verbraucher auch bekannt in der Bocksbeutelabfüllung – einem attraktiven Mitbringsel übrigens. "Frankenwein ist Krankenwein", sagt der Volksmund und Kenner sind der Meinung, daß der gute Tropfen aufgrund seiner bekömmlichen Wirkung vom Arzt verordnet und von der Kasse übernommen werden sollte!

Die Europastadt

Für seine Verdienste um internationale Verständigung erhielt Würzburg vom Europarat 1973 den Ehrentitel "Europastadt" verliehen. Die internationale Kontaktfreudigkeit wird insbesondere an den zahlreichen Partnerschaftsverhältnissen deutlich, welche Würzburg pflegt: Mit Caen im französischen Calvados (seit 1962), mit der schottischen Stadt Dundee (seit 1962), mit Rochester/USA (seit 1964), mit Mwanza/Tansania (seit 1966), mit Otsu/Japan (seit 1979), mit Salamanca/Spanien (seit 1980), mit Suhl/Thüringen (seit 1988) und mit Umea/Schweden (seit 1992). Mit dem tschechischen Trautenau und der irischen Stadt Bray sind Partnerschaftsverhältnisse vorgesehen, jedoch noch nicht unter Vertrag. Besonders zukunftsweisend erscheint auch der vielfältige Schüleraustausch, in den die beruflichen Schulen seit einigen Jahren in erfreulichem Maße eingebunden sind.

"Ich komme bald wieder"

Vieles gäbe es noch zu berichten über Würzburg, das Weinhaß an der Autobahn, doch der Platz ist begrenzt und die Lesebereitschaft nicht unerschöpflich. Kommen Sie deshalb am besten selbst nach Würzburg. Mit dem 4. VLB-Berufsbildungskongress ist doch ein adäquater Anlaß gegeben. Sie erhalten fachliche und standespolitische Informationen, sie sehen alte Bekannte aus der Studienzeit wieder, und sie lernen eine Stadt kennen, von der Sie am Ende sagen werden: "Das war sicher nicht mein letzter Besuch, ich komme bald wieder zum Weinhaß an der Autobahn".



Inhaltsverzeichnis 1998

	Heft/Seite
Themen des Tages	
Sauerwein Hermann: Zum Jahreswechsel	01/03
Schulter Berthold/Sauerwein Hermann: Die neue Berufsschulordnung	02/03
Thiel Peter: Beziehungsintelligenz	02/04
Liebel Alexander/Sauerwein Hermann: VLB Markierungspunkte	03/03
Sauerwein Hermann: Neue Prognose zum Lehrerberuf	04/03
Sauerwein Hermann: Schule im Wahlkampf	05/03
VLB-Pressemitteilung 3/98	05/03
Sauerwein Hermann: : Aufruf zu den Personalratswahlen	06/03
13 neue Berufsfachschulen	07/03
MD Josef Hoderlein in Ruhestand	09/03
KM: Bayern an der Spitze bei der Einstellung von Lehrern	09/04
Fischer Lothar: Schule - Reparaturwerkstatt der Nation?	10/03
Thiel Peter: Stühlerücken am Salvatorplatz	11/03
Pressemitteilung der abl zum Ministerwechsel	11/04
Thiel Peter: VLB-Spitze beim neuen MD	12/03
Bildungspolitik	
Thiel Peter: Positionsbestimmung zur Zukunft der beruflichen Bildung	01/04
Thiel Peter: Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Lehrerverbände	01/09
Lehrer wollen von der Wirtschaft lernen	01/12
KM zum Beschäftigungspakt Bayern	01/13
Gossner Jutta: Schulwerk der Diözese Augsburg schließt berufliche Schule	01/14
Richard Bodo: Berufskonzept oder Modularkonzept?	02/05
Dr. Kehl Wolfgang: Szenario 2015	02/08
Gossner Jutta: Augsburger Schulschließungen verschoben	02/11
Thiel Peter: Im Gespräch mit den beiden großen Landtagsfraktionen	03/04
Hufschmidt Elisabeth: Eine Lanze für die Sozialkunde	03/09
Dr. Schudrowitz Georg: Die BAS, deformiert oder restrukturiert	02/10
Liebel Alexander: Die Reform des Berufsbildungsgesetzes ist überfällig	04/04
Leischner Dietmar: Was soll die Schule heute leisten	04/05
Schulversuch 'Schule gestalten' offiziell abgeschlossen	04/08
Schulter Berthold: SPD-Bildungskongreß in München	05/10
Gemeinsame Pressekonferenz der abl und Kultusminister Zehetmair	06/07
Pressemitteilung der abl	06/08
Pressemitteilung des KM	06/09
Dietmar Leischner: Wissen und Werte für die Welt von morgen	06/10
Thiel Peter: arge alp: Der Berufsbildungspaß als EU-Projekt	06/12
VLB-Vorstand bei Kultusminister Zehetmair	07/04

Wahlprüfsteine '98	07/05
Liebel Alexander: Anforderungen an einen leistungsstarken Partner Berufsschule	07/12
VLB im Gespräch mit Petra Münzel	07/14
Mit spitzer Feder notiert	07/15
Garreis Hartmut: Keine berufliche Bildung ohne Religionsunterricht	07/15
Prof. Schelten Andreas: Aufgaben der Berufsschule heute und morgen	09/05
Thiel Peter: Trotz kobas: Rückfall in die Denkschablonen der fünfziger Jahre	09/11
Thiel Peter: Pressekonferenz des Kultusministers zu Schuljahresbeginn	10/05
Pressemitteilung des VLB: Mit Schönfärberei ist das Lehrstellenproblem nicht zu lösen	10/07
Thiel Peter: Zum 50. Gründungstag des Verbandes bayerischer Landwirtschaftslehrer	10/08
Keitel Ernst: Religionsunterricht in der Berufsschule	10/12
Zöllner Arnulf/Mohr Heribert: kobas wird flügge	10/13
Liebel Alexander: Vorfahrt für die beruflichen Schulen!	11/05
Keitel Ernst: Sozialkundeunterricht und Berufsabschlußprüfung in WiSo	11/09
Leischner Dietmar: Die Technikerschule - ein aussichtsreiches Bildungsangebot	11/11
Höchststand der Schülerzahlen an beruflichen Schulen 2008/09	11/14
iwd: Eine Meldekarte für den Ausbildungsverkehr gefordert	11/14
Huber Hans: Eduard Spranger zum 35. Todestag	12/04
Kolumne: Thiel Peter: Was, wenn man den Spieß umdreht?	12/07
Leischner Dietmar: Der Ausbilder als Partner des Berufsschullehrers im dualen System	12/08
Thiel Peter: Mainfränkischer Ausbildertag in Würzburg	12/10
Personalvertretung	
Kern Erwin: AK Personalräte - Wahlen werfen ihren Schatten voraus	02/22
Heckner Ingrid: Neuer Funktionenkatalog	03/11
VLB-Kandidaten für den HPR	05/15
Heckner Ingrid: Erfolg für HPR: Richtlinien für Funktionen	05/18
Heckner Ingrid: Personalvertretung - wichtiger den je	06/04
Lambl Wolfgang: Personalaktenrecht neu geregelt	06/05
Personalratswahlen: Großartiger Vertrauensbeweis für den VLB	09/16
Dienstrecht	
Greubel Manfred: Delegiertentag des BBB	01/16
Greubel Manfred: Dienstrechtsreform in Bayern ab 01.03. umgesetzt	04/13
Greubel Manfred: Leistungsstufenverordnung in Kraft	04/15
Honal Werner: Arbeitszeit und Beförderung der Beratungslehrkraft	10/35
BBB: Bundesrat stimmt Altersteilzeit zu	10/36

BBB: Zur Neuordnung des Beurteilungssystems	11/16	Matthes Jörg: FügrU-Konzept setzt sich durch	01/27
Greubel Manfred: Versorgungsreformgesetz 1998	12/13	Zellmeier Stefan: Reiseverkehr hautnah erleben	02/19
VLB - Initiativen			
<i>Schreiben, Anträge, Antworten</i>			
Beurteilung der Studienreferendare im Beurteilungsjahr 1998	01/18	Stephan Helmut: Der arbeitsgerichtliche Mahnbescheid	02/21
Beurteilung der Studienreferendare	04/09	Baumann Erich: Familie der IT-Berufe	03/12
Stundentafeln für das BGJ-k	04/09	Modellversuch MUT	03/13
Schaffung von Planstellen für Studienräte im Eingangsamst A 13	06/17	Fuß Hans-Jürgen: Umweltschutz im Unterricht: Das Öko-Audit	03/17
Nachschlüsselung im Bereich der Förderberufsschulen	06/17	Jilg Ellen: Tag der Handlungsorientierung	04/16
Schaffung von Planstellen für Fachlehrer im Eingangsamst A 10	06/17	Sailer Edgar: Informationen zu kaufmännischer Branchensoftware	04/17
Probezeit an der Berufsoberschule	07/20	Dr. Kusch Werner: Entwicklung moderner curricularer Bildungsansätze	05/19
Lehrerbedarfsrechnung: Klassenstärken/Gruppenbildung	09/14	Dr. Haßberger Josef: Handlungsorientierter Pilotlehrplan für Kfz-Mechaniker	05/20
Neue Rahmenvereinbarung über die BOS	09/14	Holzmann Siegfried: Simulationsspiel POL&IS	05/23
Fachgerechte Systembetreuung von Computern	09/15	Becher Franz: Vom Telekolleg zur Telekommunikation	06/18
Unterricht an der Berufsschule nach KMK-Rahmenlehrplänen	11/15	Leischner Dietmar: BR alpha	07/19
Antrag auf Änderung der Richtlinien für Funktionen	11/16	Janka Walter/Dr. Hermann Klaus: Schulen ans Netz	07/21
<i>weiteres</i>		Vögele Michael: Umweltbildung für angehende Lehrer	07/23
Schulter Berthold: VLB im Gespräch mit Prof. Gotthard Jaspers	09/16	Riedl Alfred/Vögele Michael: Umweltbildung in der Berufsschule	09/19
Lehrerbildung			
Schricker Günter: Wie Lehrkräfte ihre Berufsbelastungen meistern	02/12	Dörfler Raimund: Europaprojekt in Bamberg	09/23
Hottner Thomas: VLB-Wochenendseminar für Studenten und Referendare	05/11	Ruderich Thomas: Sport - ein unverzichtbarer Bestandteil der beruflichen Bildung	09/25
Fleischmann Konrad: Lehrerbildung: Zwei Phasen - ein Leitbild?	09/12	Dr. Kusch Werner: Berufliche Erstaus- und Weiterbildung im Lernortverbund	10/20
Lehrerseite			
Den Lehrerstreß gibt es nicht!	04/10	Dr. Haßberger Josef: Team-Teaching im handlungsorientierten Unterricht	10/24
Cheauré Curt: Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die in uns lebt	04/12	Holzner Werner: Wer kennt sie eigentliche, die Berufsschule für Behinderte	11/19
Tagungen und Kongresse			
<i>Fachtagung Schulmanagement in erweiterter Form</i>			
Thiel Peter: Fachtagung für Schulleiter	05/04	Riedl Alfred/ Prof. Schelten Andreas: Anforderungskriterien und Leitfaden zum HU	11/22
Prof. Dubs Rolf: Die Bedeutung der Führung in einer Schule mit mehr Selbstverantwortung (Referat) - Beihefter	06/	Towara Wolfgang: Fremdsprachen an der Berufsschule	11/24
4. VLB-Berufsbildungskongreß vom 18.-20. März 1999		Stephan Helmut: Kaufleute neu sortiert und formatiert	11/25
Ausschreibung zur Kunstausstellung	10/18	Albrecht Günter/Schicker Anton: Marketing-Meeting an der FOS/Wirtschaft in München	12/17
<i>Fachtagung allgemeinbildende Fächer</i>			
Thiel Peter: "Den einseitigen Banausen zum Resultat"	11/07	Dr. Persie Michael: Suchtprävention an der Berufsschule	12/19
Online			
Greifenstein Martin: Der VLB im Internet	09/28	ISB: Neuer Modellversuch IDEA	12/19
Münch Johannes: Mit VLB-Online schneller zu Informationen	09/28	Aus dem Verbandsleben	
Münch Johannes: Neue Funktionen auf der Datenautobahn	11/26	Landesverband	
Fendt Hans: Internetzugang für kleine PC-Netze	11/27	VLB-Vorstand im Gespräch mit Fachgruppenleitern	01/30
Puryear Rudi: VLB-Förderpreis zur Erstellung von Unterrichtssoftware	11/29	Fachtagung Schulmanagement	02/23
Münch Johannes: E-mail - Post der Zukunft	12/20	Hufschmidt Elisabeth: Hauptvorstandssitzung mit vollem Programm	03/18
Unterricht			
Krax Georg: Europa zum Anfassen	01/25	Thiel Peter: HV-Tagung in München-Pasing	06/21
		Leischner Dietmar: Dimension China	07/24
		Oschmann Thomas: Kissingen erneut bayerischer Volleyballmeister	07/29
		Ausschreibung bayerische Volleyballmeisterschaft	11/30
		Thiel Peter: HV tagte in Würzburg	12/21
		Bezirks- und Kreisverbände	
		<i>BV Mittelfranken</i>	
		Schwandt Margit: Fortbildung für Ernährung in Rothenburg	05/26
		Höfer Helene/Brunner Hermann: Ein reiselustiger Bezirksverband	09/30
		Städler Gerhard: Ehrung langjähriger Verbandsmitglieder	10/27
		Middendorf Maria: BV-Mittelfranken unter neuer Leitung	12/23

<i>BV München</i>			
Hummelsberger Siegfried: Herbstfahrt in die Steiermark	01/31		
Hummelsberger Siegfried: Mitgliederversammlung - neues Konzept ein Erfolg	12/21		
<i>BV Niederbayern</i>			
Puryear Rudolf: Niederbayern als erster Bezirk im Internet	01/30		
Goiny Roland/Puryear Rudi: Über den Tellerrand schauen	09/29		
<i>BV Oberfranken</i>			
Bezirksvorstand wieder komplett	03/19		
<i>BV Oberpfalz</i>			
Püttner Karl: Jahreshauptversammlung	07/34		
Fischer Lothar: Der Bezirksverband in China	09/33		
<i>BV Unterfranken</i>			
Dotzler Karl-Heinz: Besuch des Michelstadter Weihnachtsmarktes	01/32		
Lambl Wolfgang: "Die unnerfrägische Personrät' hocke sich zamm"	04/20		
Lambl Wolfgang: Kandidaten zur Bezirkspersonalratswahl	05/25		
Oschmann Thomas: Kissingen unterfränkischer Volleyballmeister	06/29		
Kippes Helmut: 12. Würzburger Fußballhallenturnier	06/29		
Dotzler Karl-Heinz: Die Batterie rechtzeitig auftanken	09/29		
Dotzler Karl-Heinz: 19. Unterfränkische Fußballmeisterschaft	09/32		
Wagner Walter/Dotzler Karl-Heinz: Ingolstadt ist bayerischer Fußballmeister	11/30		
<i>KV Augsburg</i>			
Klemmer Stefan: Gehirngerechtes Lernen - Möglichkeit zur Gestaltung des Unterrichts	06/27		
<i>KV Bamberg/Forchheim</i>			
Rotermund Heinz: Hauptpersonalrätin Ingrid Heckner zu Gast	09/33		
<i>KV Donau-Wald</i>			
Stelzl Wilhelm: Mitgliederversammlung an der FH Deggendorf	06/28		
Stelzl Wilhelm: Kultur- und Erlebnistag in Straubing	12/23		
<i>KV Mittelfranken - Süd</i>			
Gieritz Renate: Frühjahrstreffen in der Goldschlägerstadt Schwabach	07/33		
<i>KV Mittelfranken - Nord</i>			
Liegl Werner: Ehrungen	03/19		
Veranstaltungsübersicht	04/23		
Liegl Werner: Bildungspolitische Konferenz	07/30		
Liegl Werner: Auf künstlerischen Pfaden	10/27		
<i>KV Nordschwaben</i>			
Wilhelm Konrad: Frohe Gesichter beim Pensionistentreffen	01/33		
<i>KV Nürnberg</i>			
Burger Reinhold: "Alla Joahr desselba Gfred"	01/32		
Burger Reinhold: Der VLB an der B6 in Nürnberg	04/22		
Burger Reinhold: Kandidatenkür zur Personalratswahl	06/26		
<i>KV Obb. Nordost</i>			
Ernst Alfred: Berufsausbildung - ein Schritt in Richtung Europa	07/32		
<i>KV Traunstein-Berchtesgaden</i>			
Albrecht Peter: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung	07/30		
<i>KV Würzburg</i>			
Nees Siegfried: Lehrerfortbildung der besonderen Art: "Kwittung bitte"	04/22		
Referate und Fachgruppen			
<i>Fachgruppen stellen sich vor</i>			
FG Kraftfahrzeugtechnik		02/24	
FG Allgemeine Wirtschaftslehre		03/20	
FG Sozialpädagogik FH			
FG Hauswirtschaft		06/24	
FG Büroberufe		07/35	
FG Bautechnik		09/34	
<i>FG Allgemeine Wirtschaftslehre</i>			
Grünsfelder Wolfgang: Vermögensbildung verbessert		09/35	
<i>FG Agrarwirtschaft</i>			
Lochner Horst: Duale Ausbildung in Gefahr		04/25	
Lochner Horst: Nachlese zur Triesdorfer Festveranstaltung		11/31	
<i>FG Bautechnik</i>			
Wagner Lotar: Fachspezifisches Lehrmittelangebot		10/29	
Wagner Lotar: Wissenswertes von Putzen und Beton		12/2	
<i>FG Förderberufsschulen</i>			
Fortbildung zum Thema 'Gedächtnisprozesse'		05/28	
<i>FG Gesundheitsberufe</i>			
Dr. Rehm Angelika: Fachgruppe unter neuer Leitung		10/28	
<i>FG Handelsberufe:</i>			
Hacker Gerhard: Einladung zum Erfahrungsaustausch		04/28	
<i>FG Jungarbeiter und BVJ</i>			
Druckenbrod Werner: Engagierte Mitarbeiter gesucht		07/38	
<i>FG Raum/Farbe</i>			
Dehm Markus: Bei den Fahrzeuglackieren tut sich was		04/26	
Dehm Markus: Maler und Lackierer auf Fortbildung		05/27	
Ort Bruno: Fortbildungsangebot		07/38	
Ort Bruno: Fortbildung bei L-TEC		12/23	
<i>FG Sozialpädagogik/Sozialpflege (hD)</i>			
Fachgruppe neu gegründet		10/27	
Senioren			
Teige Winfried: Krankenkassenbeiträge im Steigflug		03/24	
Teige Winfried: Seniorenbetreuung im VLB		05/28	
Teige Winfried: Seniorenpolitik als Seminarthema in Thomasberg		06/30	

Raffelt Peter: Periodisch - VLB-Seniorenreise	07/41
Teige Winfried: Doppelte Moral?	09/36
Teige Winfried: Änderungsbedarf bei Pensionen und Renten?	12/27
Milentz Hartmut: Initiative über ein Leben nach der Pensionierung	12/27

Studenten und Referendare

Dr. Hertel Hans-Dieter: Schulpraktische Studien in Nürnberg jetzt obligatorisch	09/35
---	-------

Personalien

Dr. Demmel Walter: Dr. Martin Zintl zum 95. Geburtstag	01/34
Liegl Werner: Bruno Schicketanz zum 70!	01/35
Bayer Josef: Abschied von Alfred Peter	04/29
Dotzler Karl-Heinz: Heinz Bader zum 75. Geburtstag	04/29
Weigand Alfred: Hubert Wengenmayr im Ruhestand	05/29
Kretschmer Reinhard: Max Mühlbauer - Würdigung der Lebensarbeit	05/29
Lauer Herbert: In memoriam: Renate Barthmann	05/30
von Heckel Dietrich: Ann-Margret Müller zum 60. Geburtstag	06/32
Ruf Martin: Peter Thiel zum 60. Geburtstag	06/32
Lauer Herbert: Dietrich von Heckel feiert seinen 60. Geburtstag	07/38
Lauer Herbert: In memoriam: Gerda Linberger	07/39
Ruf Martin: Jahrelang Schulter an Schulter - Zur Pensionierung von Berthold Schulter	09/37
Hummelsberger Siegfried: Dietmar Leischner zum 60. Geburtstag	09/38
Wiedmann Josef: In memoriam: Johann Donhauser	09/39
Lambl Wolfgang: In memoriam: Rainer Schickram	09/39
Kovarnik Johannes: Maria Feldl wurde 70	09/40
Ruf Martin: Josef Erhard, neuer Amtschef im Kultusministerium	10/29
Ulbrich Armin: Herbert Lauer hatte 60. Geburtstag	10/30
Thiel Peter: Dorothea Liebscher im Ruhestand	10/30
Pohlmann Heiko: Helmut Schaumberg im Ruhestand	10/32
Off Armin: Trauer um Hans-Josef Wicker	10/32
Burger Reinhold: Evelyn Lacina: Neue Schulleiterin an der B 8 in Nürnberg	11/32
Dotzler Karl-Heinz: Winfried Teige im Club der Siebziger	12/29

sowie 01/35; 02/26; 03/24; 04/29; 05/30; 06/33; 07/40; 09/40; 10/33; 11/32; 12/29

Umschau

Landtag und Senat

Anträge und Beschlüsse sowie	04/30 05/3; 09/40;
------------------------------	-----------------------

Kommunale Schulen

Technikerschule München: Staatspreise	03/25
Burger Reinhold: Fachakademie STARTet mit	05/32
Staatspreis für Münchner Projekt 'Rollendes Klassenzimmer'	06/33
Garreis Hartmut: Suchtprävention mit Schülern der B 6 Nürnberg	10/34

Termine

sowie	02/27 03/27; 04/30; 06/34; 07/41; 09/41; 10/34
-------	---

Nachrichtliches

Hochleitner Thomas: Die tschechische Interdidakta in Budweis	01/37
Hochleitner Thomas: Bundespräsident würdigt Bemühungen der bayerischen Fremdsprachenlehrer	01/37
Albrecht Günter: Das AVENUE Netzwerk	02/28
Stephan Helmut: Eindrucksvolle Brandschutzübung	02/29
Thumann Hans: Im Gespräch mit der Wirtschaft	05/33
Stephan Helmut: Schullogo	10/35
Stephan Helmut: Going LOGOing	11/33
Dr. Persie Michael: Schreiner nach Benim?	11/33
Löb Oliver: Wirtschaftspädagogisches Forum	12/30
Stephan Helmut: Jahresberichte als bibliothekarische Pflichtstücke	12/30
<i>sowie weitere Nachrichten</i> 01/37; 02/29; 03/27; 04/32; 05/33; 07/42; 10/35; 12/31	

Für Sie persönlich

Privater Räumdienst im Winter	01/39
Lang Helmut: Änderungen Sozialversicherung und Beihilfe	02/30
Grünfelder Wolfgang: FG AWL informiert	04/34
Lang Helmut: Leistungen der gesetzl. Pflegeversicherung	05/36
Lang Helmut: Haftung bei Unterrichtsgängen im Rahmen von Projekten	11/34

Recht

Aktuelle Rechtsfälle

Dr. Heimerer Leo	03/31
sowie	04/34; 12/32

Leser schreiben

Hufschmidt Elisabeth: BBB-Delegiertenversammlung	02/32
FG BOS/FOS: Dr. Schech's Kritik an den weiterführenden beruflichen Schulen	02/32
Dr. Halbritter Rudolf: Die Leiden des Dr. Schech ...	02/33
Dr. Schech Christoph: Antwort auf Leserbriefe in Heft 02/98	04/35
Dr. Eding Albert: Erfassung der Lehrerunterrichtszeit	05/39
Vaupel Herbert: Abschlüsse bei vorzeitiger Pensionierung	06/35
Dr. Persie Michael: Erfahrungen mit dem BVJ	09/42

Bücher/Medien

zusammengestellt von Ruf Martin	03/32
sowie	05/37; 07/43; 10/37; 12/33

Letzte Seite

Wettrudern - eine immer wieder lesenswerte Geschichte	01/40
Gross Stefan E: Aus 'Beziehungsintelligenz'	02/36
Pausenberger Rudolf: Hans im Glück	04/36
VLB-Spitzenkandidaten zur HPR	05/40
VLB-Wandzeitungen	07/44
Es war einmal ein Hund ...	09/44
Euro-Wegweiser: Girokonto	10/40
kobas-Fachtragung	11/36

ANZEIGE

Das Berufsbildungszentrum für Hauswirtschaft und Sozialwesen in Würzburg:

Ausbildung im Dienst am Menschen



WILHELM OTT

Die Ausbildung vor allem junger Frauen – aber zunehmend auch junger Männern – in hauswirtschaftlichen und sozialen Berufen hat am städtischen Berufsbildungszentrum für Hauswirtschaft und Sozialwesen Würzburg eine lange Tradition.

Bereits 1923 wurde in der Mainfrankenmetropole die erste "Berufsförderungsschule" für Mädchen gegründet, deren Besuch für die Würzburger "Haustöchter" sowie für die im kaufmännisch-gewerblichen Bereich beschäftigten jungen Frauen Pflicht war und zwei Jahre dauerte. Zu Beginn der 40er Jahre wurde die hauswirtschaftliche Ausbildung neu geordnet und auf 3 Jahre verlängert. Die weiblichen Lehrlinge aus dem gewerblichen und kaufmännischen Bereich wurden nun an die Knaben-Berufsschule geschickt. Seither hat das Haus – wie alle anderen beruflichen Schulen auch – auf die vielfältigen Veränderungen der Ausbildungsordnungen und die Anforderungen des beruflichen Alltags immer wieder reagieren müssen und sich damit, teilweise auch strukturell, verändert. Neben der ursprünglich stark hauswirtschaftlich orientierten Ausbildung hat sich die Schule zunehmend für die sozialen Berufe geöffnet. Der heute fast gleichgroße sozial-

pädagogische und sozialpflegerische Anteil kommt seit Beginn der 90er Jahre auch im Schulnamen "Hauswirtschaft und Sozialwesen" deutlich zum Ausdruck.

Im Schuljahr 1998/99 präsentiert sich das Berufsbildungszentrum für Hauswirtschaft und Sozialwesen mit ca. 700 SchülerInnen.

- Berufsfachschule für Hauswirtschaft (Wahlpflichtfächergruppe II und III),
- Berufsfachschule für Kinderpflege,
- Berufsfachschule für Sozialpflege,
- Fachakademie für Hauswirtschaft,
- Berufsvorbereitungsjahr,
- Berufsschule für Jungarbeiterinnen,
- Berufsaufbauschule,
- Fachschule für Altenpflege,
- Vorbereitungskurse für die Abschlussprüfung zur HauswirtschafterIn und für die Meisterprüfung in der Hauswirtschaft.

An das Haus als Ausbildungsstätte angeschlossen und von den Schülerinnen der Berufsfachschule für Hauswirtschaft und der Fachakademie betrieben ist eine Mensa, die im Gebäude des Kaufmännischen Berufsbildungszentrums untergebracht ist. Dort werden täglich bis zu 200 Menüs und Kleingerichte nach modernsten ernährungsphysiologischen Standards für Bedienstete, Schüler und Kinder aus der Mittagsbetreuung zubereitet.

Obwohl die angebotenen Ausbildungsrichtungen auf eine teilweise lange Geschichte zurückblicken können, sind sie wahrlich nicht veraltet, im Gegenteil.

Hauswirtschaftliche und soziale Berufe werden zum Dienstlei-

stungssektor gerechnet, der, wie soziologische Untersuchungen zeigen, in den letzten Jahrzehnten ständig zugenommen hat und auch in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen wird. Nach dem jüngsten Bericht der Bundesregierung zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland zeigt sich, daß der Anteil der alten Menschen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in den nächsten Jahrzehnten noch anwachsen wird – ein riesiges Potential für alle Dienstleistungsberufe. Gerade alte, aber auch pflegebedürftige und behinderte Menschen sind im besonderen Maße auf hauswirtschaftliche, pflegerische oder soziale Betreuung angewiesen. Daneben genießt die sozialpädagogische Betreuung von Kindern einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Immerhin hat Bayern im bundesweiten Vergleich den höchsten Anteil an Elternpaaren, die beide berufstätig sind und deren Kinder während der Arbeitszeit in der Regel in Krippen, Kindergärten oder Horten betreut werden.

Schulleitung, Kollegium und Schülerschaft des Städtischen Berufsbildungszentrums für Hauswirtschaft und Sozialwesen verstehen sich als Einheit, die mit der Ausbildung den Anforderungen des Dienstleistungssektors gerecht werden will. Neben der unabdingbar notwendigen Vermittlung fachlicher Qualifikationen stehen deshalb soziale Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Kritikfähigkeit und Einfühlungsvermögen im Mittelpunkt des Lehrangebots. Alles in allem also Ausbildung im Dienst des Menschen und für die Menschen – mit Blick auf die Zukunft.

Momentaufnahmen aus dem Schulalltag



1. Musikunterricht in der Berufsfachschule für Kinderpflege.
 2. Nahrungszubereitung in der Berufsfachschule für Hauswirtschaft: ab und zu tauchen auch junge Männer in den Fachklassen auf.
 3. Berufsfachschule für Sozialpflege: Methodische Übungen zur Aktivierung von Behinderten sowie von Senioren.
 4. Berufsfachschule für Kinderpflege: Gerüstet für den Einsatz auch in der Familie.
 5. Werken und Gestalten in der Fachakademie für Hauswirtschaft.
 6. Schülerinnen der Fachakademie: die hohe Schule der Confitserie
- Fotos: Martha Öhrlein



Im neuen Gewande

Seit 1992 – da nämlich wurde sie unter anderem auch als Zeichen der Identität des neugegründeten gemeinsamen Verbandes ins Leben gerufen – erscheint „VLB akzente“ im gleichen Gewande. Das ist für die heutige Medienwelt eine ganz schön lange Zeit. „Ihr müßt Euch mal was Neues einfallen lassen“, sagen die einen deshalb, die anderen aber meinen: „Das gleichbleibende Outfit fördert Gewöhnung und Annahme.“ Recht haben sie, beide Seiten, jede auf ihre Art. Und wir? Wir meinen, daß eine nicht mehr ganz junge Dame wie die „VLB akzente“ schon mal ein anderes Erscheinungsbild verdient hätte, aber eben nicht so anders, daß man Monate braucht, um sich daran zu gewöhnen. Also entschieden wir uns, was den Umschlag betrifft, für die vorliegende Lösung, die es freilich nicht verdient, revolutionär genannt zu werden, wohlwissend, daß es noch hunderterlei Entwurfsmöglichkeiten gegeben hätte.

Um ehrlich zu sein: Das bisherige Bildquadrat hatte ausgedient; von der jetzigen Fläche versprechen wir uns einfach mehr Gestaltungsmöglichkeiten. Neu ist auch, das ist Ihnen sicher nicht entgangen, die deutlichere Aufmachung der Heftnummer in der rechten oberen Ecke. Beim Heraussuchen älterer Ausgaben ist sie sehr hilfreich.

An den Innenteil haben wir uns nicht herangewagt, noch nicht. Eine generelle Umbruchveränderung muß professionell vorbereitet werden, und dies erschien uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zweckmäßig, was nicht heißt, daß diese „kleine Lösung“ für die Ewigkeit gedacht ist. Alles ist im Fluß, und wir denken, daß wir gelegentlich auch dem „Innenleben“ von „VLB akzente“ ein neues Gewand schneidern lassen können. *red.*

Verschiedene Schreiben des VLB an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 30. November 1998

**Aktualisierung der Lehrpläne/Lehrplaninhalte;
Einrichtung eines Info-Dienstes**

Sehr geehrter Herr Pascher,

in einer Zeit des steten Wandels mit immer kürzeren Halbwertszeiten des Wissens unterliegen auch die Lehrplaninhalte laufender Anpassungsnotwendigkeit. Der einzelne Lehrer ist oft nicht mehr in der Lage, sich selbst für seine Unterrichtsarbeit auf dem aktuellsten Rechts- und Sachstand zu halten. Darüber hinaus herrscht durch die permanenten Änderungen (DIN-Normen, Bankenvorschriften, ...) oft Unsicherheit über die Relevanz für die Berufsabschlußprüfungen.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Pascher, zu prüfen, ob z. B. durch die Einbindung der Fachmitarbeiter branchenbezogen Neuerungen zentral ermittelt und z. B. durch das ISB den Schulen zur Verfügung gestellt werden könnten.

Es geht uns nicht darum, den Lehrer von seiner selbstverständlichen Pflicht, nach Kräften seinen Unterricht aktuell zu gestalten, zu entbinden, die Entwicklung überfordert jedoch oft den Einzelnen und stellt auch eine Verschwendung von Mitteln und Arbeitszeit dar.

Mit freundlichen Grüßen

*H. Sauerwein, OStD
Landesvorsitzender*

Amtsbezeichnung für Fachlehrer

Sehr geehrter Herr Pascher,

wie bekannt, wurden vor Jahren die differenzierten Amtsbezeichnungen für die Laufbahn der Fachlehrer – Fachlehrer/Fachoberlehrer/Fachstudienrat – abgeschafft und durch eine alle Besoldungsstufen umfassende Bezeichnung – Fachlehrer – ersetzt. Diese "Einebnung" ist unseres Wissens in Bayern einmalig.

Wir bitten, die bewährten früheren oder ähnliche Amtsbezeichnungen wieder einzuführen, zumal diese Maßnahme absolut kostenneutral, aber von großem psychologischem Wert ist.

Mit freundlichen Grüßen

*H. Sauerwein, OStD
Landesvorsitzender*

**Unterrichtspflichtzeit der Lehrer an beruflichen Schulen;
hier: Fachlehrer**

Sehr geehrter Herr Pascher,

nach KMBek vom 02.07.1997 über die Unterrichtspflichtzeit für Lehrer an beruflichen Schulen ist die Unterrichtsverpflichtung für die Lehrer des höheren Dienstes, die sowohl in wissenschaftlichen Fächern als auch in Kunsterziehung oder Sport unterrichten – je nach Umfang des wissenschaftlichen Unterrichtes – differenziert geregelt.

Fachlehrer und sonstige Lehrer an beruflichen Schulen haben ein einheitliches Stundenmaß. Hierbei wird der oft differenzierte Einsatz in Fachpraxis/Praktischer Fachkunde bzw. wissenschaftlichen Fächern nicht berücksich-

tigt. Wir sehen darin eine nicht gerechtfertigte – auch unlogische (s.o.) – Benachteiligung der Fachlehrer.

Wir bitten, für die Fachlehrer eine vergleichbare Differenzierung der Unterrichtspflichtzeit festzulegen.

Mit freundlichen Grüßen

H. Sauerwein, OStD
Landesvorsitzender

**Zulassung zur Abschlußprüfung;
hier: Berufsfachschule für
Kinder-/Sozialpflege**

Sehr geehrter Herr Pascher,

an beruflichen Schulzentren, die sowohl Berufsfachschulen für Kinder-/Sozialpflege wie auch für Hauswirtschaft betreiben, ist folgende mißliche Ungleichheit aufgetreten:

Versäumen Schülerinnen der Berufsfachschule Hauswirtschaft mehr als 10 % der Praxistage bzw. des Blockunterrichts, werden sie von der zuständigen Stelle nicht zur Abschlußprüfung zugelassen, es sei denn, Versäumnisse werden in den Ferien nachgeholt.

Für die Berufsfachschule Kinderpflege/Sozialpflege gibt es eine solche Regelung nicht, d. h. die Schülerinnen werden ohne Rücksicht auf die Versäumnisse zur (schulischen) Abschlußprüfung zugelassen.

Diese Ungleichbehandlung stößt mehr und mehr auf Kritik. Die Fachleute schlagen vor, die 10 %ige - Lösung auch für die Berufsfachschule Kinderpflege/Sozialpflege einzuführen. Wir bitten um Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. Sauerwein, OStD
Landesvorsitzender

**Antrag auf Änderung des
BayEUG, Art. 40**

Sehr geehrter Herr Pascher,

wir beantragen, im Rahmen der anstehenden Änderungen des BayEUG den Art. 40/Berufsschulberechtigung, wie folgt zu ergänzen:

Art. 40, Abs. 1, neuen Satz 2 einfügen:

"Diesem Personenkreis sind gleichgestellt alle Personen, die sich in Bildungsmaßnahmen freier Bildungsträger, die in Abstimmung mit der Berufsschule stattfinden, befinden."

Begründung:

Die jetzige Rechtslage schließt Teilnehmer mit mittlerer Reife bzw. mit erfolgreich durchlaufenem BVJ (gem. Art. 39, Abs. 3, Nr. 3 BayEUG) vom Berufsschulbesuch aus. Dies führt sehr oft bei Maßnahme-Klassen mit Berufsschulberechtigten und nicht Berufsschulberechtigten zu organisatorischen ("was tun die Nichtberechtigten an diesem Tag?) und pädagogischen (den Nichtberechtigten fehlen "Inhalte der Berufsschule" – Auseinanderreißen der Klassengemeinschaft am Berufsschultag) Problemen.

Mit freundlichen Grüßen

H. Sauerwein, OStD
Landesvorsitzender

Debatte zum Bundeshaushalt 99:

Unterricht einmal anders

MARTIN RUF / DIETER PERLOWSKI
(mit freundlicher Genehmigung des Falken-Verlages)

Personen: Vater, Mutter, Tochter, Sohn

Die Bezeichnungen der Einzelpläne sollten unbedingt beibehalten werden, auch wenn dieses Thema improvisiert wird, da sie der Aufteilung des Bundeshaushalts entsprechen.

(Das Stück kann am Wohnzimmertisch gespielt werden, es wirkt aber besser, wenn der Vater ein Rednerpult zur Verfügung hat, von dem aus er die Debatte leitet. Die Eltern verkörpern durch ihre Spielweise die Regierung, die Kinder die Opposition)

- Vater: Hiermit erkläre ich die erste Lesung des Haushalts 99 der Familie Meier-Schulze für eröffnet.
- Sohn: Warum muß da eigentlich jedes Jahr so ein Bohoi von gemacht werden, können wir unser Geld nicht einfach ausgeben wie andere Leute auch?
- Tochter: Genau, das bringt doch nichts, Müllers Auto läuft auf Wechsel, unseres auch, Müllers haben für ihren Schrank einen Kleinkredit, wir auch, Müllers leben in der letzten Woche des Monats am Existenzminimum, wir auch, Müllers feiern heute Sylvester, wir führen eine Haushaltsdebatte, so'n Quatsch.
- Mutter: Von wegen, seht mal, Müllers haben Schulden, aber wir wissen, warum.
- Vater: So ist es, abgesehen davon lernt ihr so am besten, was man unter parlamentarischer Demokratie versteht, also keine Widerrede. Ich stelle fest, dass die stimmberechtigten Mitglieder der Familie zu einhundert Prozent anwesend sind. Damit ist die Versammlung beschlußfähig. Es wird festgelegt, dass die Sitzung traditionsgemäß unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet.
- Tochter: Was traditionsgemäß den Vorteil hat, dass das Finanzamt keinen Wind davon kriegen kann.
- Sohn: Es sei denn, der große Lauschangriff ...
- Mutter: Bitte Ruhe, lasst Vater ausreden.
- Vater: Der große Lauschangriff ist nicht zu befürchten, da Steuerhinterziehung kein Bandendelikt ist. Kommen wir nun aber zum Tagesordnungspunkt eins: Dritter Nachtrag zum Haushalt 98. Ich bitte um Anträge.
- Mutter: Ich bitte die Ersatzbeschaffung einer Suppenschüssel für das blaue Service noch aus dem alten Haushalt finanzieren zu dürfen. Die Rest-

mittel des Einzelplans 31 'Bildung' reichen dafür aus.

- Sohn: Wieso sollen Ausgaben für Einzelplan 09 aus meinem Ressort bezahlt werden?
- Tochter: Weil Du die Schlüssel runtergeschmissen hast. Abgesehen davon betrifft mich der Einzelplan 31 natürlich auch. Ich bin dagegen.
- Vater: Der Antrag ist angenommen.
- Sohn: Ohne Abstimmung? Ich denke, wir sollen hier Demokratie lernen?
- Mutter: Das ist Demokratie, allerdings ist es unsinnig, über Sachzwänge abzustimmen, die anderen Einzelpläne sind nämlich alle überzogen.
- Vater: Alle?
- Mutter: Alle, ich musste sie für die Deckung des Einzelplans 32 'Kapitaldienste' heranziehen.
- Sohn: Das war doch schon immer mein Reden, die Familienverschuldung ist auf Dauer nicht finanzierbar.
- Vater: Sehr richtig und da eine Erhöhung der Einnahmen nicht zu erwarten ist, müssen wir als Sofortmaßnahme eine Kürzung bei Einzelplan 11 vornehmen.
- Tochter: Ich habe es gehaut, bei 'Soziales'.
- Vater: Die Subventionierung eurer Freizeitgestaltung muss um fünfzig Prozent zurückgefahren werden. Ich kann euch ab sofort nur noch zehn Mark Taschengeld geben. *(zur Mutter)* Die Mittel des Einzelplans 11 dürfen zukünftig nicht mehr aus Einzelplan 09 verstärkt werden, damit das klar ist.
- Sohn: Denn das Wirtschaftsgeld ist heilig, Amen.
- Mutter: Dann reicht das ja nicht mal mehr für die Pille, das sollten wir aber noch einmal überdenken. Diese Einsparung kann in neun Monaten zu einer erheblichen Mehrbelastung im Einzelplan 17 'Jugend' führen.
- Vater: Dann nimm Kondome, die haben den Vorteil, dass sie auch noch gegen AIDS schützen.
- Tochter: Dann können sie aus Mitteln des Einzelplans 15 'Gesundheit' bezahlt werden und belasten somit Einzelplan 11 nicht.
- Sohn: *(zur Tochter)* Für Mutti OK, aber für dich sollten wir sie aus Einzelplan 12 bezahlen.
- Mutter: Was ist Einzelplan 12?
- Vater: Verkehr.
- Tochter: Verstehe ich nicht.
- Sohn: Da gehört auch Fremdenverkehr dazu.
- Tochter: Meiner Ansicht nach gehören sie eher zum Einzelplan 05. Ich habe hier ja noch nicht einmal ein eigenes Zimmer.
- Vater: Genehmigt. *(schreibt)* Einzelplan 05 'auswärtige Angelegenheiten'.

Mutter: Können wir jetzt endlich zu Haushaltsansatz 99 kommen?
 Vater: Einverstanden, wird eine allgemeine Aussprache gewünscht?
 Sohn: Das muß nicht sein.
 Tochter: Es sei denn, du willst eine Regierungserklärung abgeben.
 Mutter: Das muss erst recht nicht sein.
 Vater: Dann eben nicht. Welche Verpflichtungsermächtigungen liegen vor?
 Sohn: Bitte was liegt vor?
 Tochter: Verpflichtungsermächtigungen, hör doch zu.
 Sohn: Ach so, Verpflichtungsermächtigungen, ja, äh, was ist das?
 Vater: Das sind Ausgaben in zukünftigen Haushalten, die in früheren Haushalten bereits verbindlich festgelegt wurden.
 Mutter: Zum Beispiel, wenn euer Vater mir zum Geburtstag einen Pelzmantel versprochen hat und zwischen Versprechen und Geburtstag ein Jahreswechsel stattfindet.
 Sohn: Also sind Verpflichtungsermächtigungen dasselbe wie Wahlversprechen?
 Vater: Nein, Verpflichtungsermächtigungen müssen eingehalten werden, zum Beispiel im Einzelplan 13 'Post und Telekommunikation' die Fernsehgebühren oder im Einzelplan 25 'Bauwesen' die Einzahlungen in den Bausparvertrag.
 Tochter: Oh Gott, und wieviele solcher Ermächtigungen gibt es?
 Vater: Naja, mit Steuern, Versicherungen, Gebühren, öffentlichen Abgaben wie Abwasser und Müllabfuhr, Tilgungen, Zinsen und Miete würde ich mal sagen: Zwei Drittel.
 Mutter: Zwei Drittel von was?
 Vater: Zwei Drittel der wiederkehrenden Haushalts-einnahmen.

(ab hier Sohn und Tochter durcheinander, schnell und vorwurfsvoll, es soll klingen wie die Zwischenrufe in Parlamenten)

Tochter: Das geht nicht. Das ist ja Sozialabbau!
 Sohn: Das ist Raubbau an den Ressourcen!
 Tochter: Diesem Haushalt muß man die Zustimmung verweigern!
 Sohn: Der Familienruin ist doch nur noch eine Frage der Zeit!
 Tochter: Das ist der Offenbarungseid der Vernunft!
 Sohn: Das könnt ihr doch nicht machen!
 Tochter: Sowas führt doch direkt in den Familienbankrott!
 Sohn: Da sind die elementarsten Regeln der Wirtschaftlichkeit mit Füßen getreten!
 Tochter: Wer soll denn dafür aufkommen!
 Vater: Ruhe! Ruhe, sonst muß ich eine Ausgabe in Einzelplan 07 einplanen.
 Tochter: Einzelplan 07?

Mutter Einzelplan 07 'Justiz'. Vater plant einen Rohrstock zu kaufen.
 Sohn: In diesem Fall bin ich gezwungen, einen konstruktiven Mißtrauensantrag einzubringen, es sein denn ...
 Mutter: Es sei denn?
 Vater: Na, was denn?
 Tochter: Es sei denn, du beendest jetzt diesen Blödsinn und zahlst uns endlich unsere Diäten aus.

Anmerkung:

Dieses Rollenspiel kann in der Jahrgangsstufe 11 im Fach Sozialkunde eingesetzt werden. Themen, die damit abzudecken sind, können u.a. sein: Demokratie und Bundestag.

Rollenspiel

Hoffmann/Langefeldt: Methodenmix, Winklers Verlag, Nr.: 3713 führen zum Rollenspiel auf S. 117 aus:

Unter Rollenspiel wird eine spezifische Art von Spiel verstanden, in dem das Verhalten in verschiedenen sozialen Situationen reflektiert und geübt werden kann. Es handelt sich dabei um eine Art Vorbereitung auf die Wirklichkeit in einem "So-tun-als-ob" oder um den Versuch sich in die Rolle anderer hineinzusetzen. Das Rollenspiel kann sowohl der Anpassung an vorgegebene Realität und Verhaltensmuster dienen; es kann aber auch das Ziel haben konventionelle Rollenverhalten aufzubrechen. Eine charakteristische Eigenschaft des Rollenspiels ist vielfach, dass Einsichten in persönliche Verhaltensweisen und deren Modifikationen im Vordergrund stehen. Rollenspiele können in verschiedenen Unterrichtsphasen - z.B. Problemfindung, Problemlösung, Reflexion und Transfer - und vor allem als ganzheitliche Lernarrangements phasenübergreifend eingesetzt werden.

Nach interaktionspädagogischen Zielsetzungen ist das Rollenspiel in 5 Unterformen einteilbar:

- Rollenspiel als Konfliktspiel
- Rollenspiel als Simulationsspiel
- Rollenspiel als Entscheidungsspiel
- Rollenspiel als Utopiespiel
- Rollenspiel als Politikdrama

Zur Richtschnur des Handelns in einer vorgegebenen Simulation wird im Rollenspiel eine mehr oder weniger präzise definierte Rolle:

• *angeleitetes Rollenspiel*

Im angeleiteten Rollenspiel sind die Vorgaben für das Handeln präzise und weitgehend festgelegt (z.B. Rollenkarten). Die Schülerinnen und Schüler müssen eine Rolle übernehmen.

• *spontanes Rollenspiel*

Im spontanen Rollenspiel gibt es keine genauen Festlegungen auf Handlungen und Handlungsalternativen; vielmehr kommt es darauf an die Rolle kreativ und konstruktiv auszufüllen.

Die Qual der Wahl:

Der "richtige" Internet-Provider

JOHANNES MÜNCH

Fast täglich flattern einem Angebote von Internet-Anbietern ins Haus, in denen mit Freistunden, Zusatzdiensten bis hin zur kostenlosen Nutzung geworben wird. Doch wo liegt bei welchem Anbieter der Haken?

Grundsätzlich muss zwischen dem Internet-Zugang und dem Einspielen von Internet-Angeboten (Homepage) unterschieden werden.

Internet-Anbieter

Für den privaten Anwender bieten sich i.d.R. vier Möglichkeiten an ins Internet zu kommen. Dies sind der Zugang über die grossen Anbieter T-Online (Telekom) und America Online (Bertelsmann), die Mitgliedschaft in örtlichen Bürgernetzvereinen und die Inanspruchnahme lokaler kommerzieller Anbieter.

1. T-Online

Das Dienstangebot der Telekom-Tochter T-Online bietet bundesweit die Einwahl zum Ortstarif an. Neben den T-Online-Angeboten wie Telebanking, der elektronischen Fahrplanauskunft oder E-Mail, kann mit der T-Online-Software wahlweise mit dem Microsoft Internet Explorer oder dem Netscape Navigator auf das Internet zugegriffen werden. Weiter können auch eigene Internet-Angebote auf den Servern von T-Online eingestellt werden. Die Leistungsfähigkeit dieses Dienstes nahm durch den flächendeckenden Ausbau des T-Online-Netzes wesentlich zu, so dass im Gegensatz zu früher, heute die Nutzung des Internets auch in Stosszeiten problemlos möglich ist.

*2. America online (AOL)/**Compuserve*

Ähnlich wie bei T-Online bieten AOL und deren eigenständiges Tochterunternehmen Compuserve ein eigenes umfangreiches Dienst-

angebot zum Ortstarif an. Während sich AOL mit eigenen Diensten wie Telebanking mehr am deutschen Markt und am Wettbewerber Telekom orientiert, bietet Compuserve ein traditionell US-orientiertes Dienstspektrum vor allem mit nach Themen geordneten benutzerspezifischen Angeboten. Darüber hinaus können bei beiden Diensten Internet-Angebote eingestellt, der E-Mail-Dienst eingesetzt und der Internet-Zugang mit dem Microsoft Internet Explorer genutzt werden.

3. Bürgernetze

In vielen Städten und Kreisen Bayerns ist zwischenzeitlich der Internet-Zugang über Bürgernetze möglich. Diese bieten i.d.R. das gesamte Spektrum der Internet-Dienste wie Zugang zum Internet, E-Mail und Einstellung von eigenen Internet-Angeboten an. Die Kosten für den Telefonvorlauf hängen hier von den Entfernungen bis zum Einwahlknoten ab.

4. Kommerzielle Provider

Die Nutzung kommerzieller Internet-Anbieter ist i.d.R. von der Präsenz solcher Anbieter im lokalen Umfeld abhängig. Dabei ist die Vielzahl dieser Anbieter hauptsächlich in Städten und Ballungsräumen zu

finden. Je nach Leistungsspektrum können bei diesen Anbieter der reine Internet-Zugang, E-Mail und eine Vielzahl von Zusatzdiensten gegen zusätzliches Entgelt in Anspruch genommen werden.

Kosten

Je nach Anbieter kommen unterschiedliche Abrechnungsmodelle und Tarifstrukturen zum Einsatz. Grundsätzlich entstehen bei jedem Anbieter Telefongebühren für den Telefonvorlauf bis zum Einwahlknoten, die generell vom anrufenden Internet-Nutzer getragen und über die Telefonrechnung abgerechnet werden. Neben monatlichen Provider-Grundgebühren werden z.B. bei T-Online und AOL zeitabhängige Nutzungsgebühren im Minutentakt und Zusatzgebühren für spezifische kostenpflichtige Angebote fällig. Andere Anbieter rechnen beispielsweise pauschaliert, nach dem Volumen der geladenen Dateien, der Art des Zugangs (analog oder ISDN) oder auch nach den genutzten Diensten ab. Zusätzlich kommen fallweise Freischaltungsgebühren zur Abrechnung.

In der unten angeführten Übersicht soll ein Überblick über die Kostenstrukturen und die wesentlichen Kriterien des Kostenvergleichs am konkreten Beispiel gegeben werden.

Provider-Auswahl

Je nach Standort sollten bei der Auswahl des Providers die folgenden Kriterien beachtet werden:

Anbieter	T-Online	AOL	Bürgernetze z.B. Augsburg	Provider z.B. augustanet
Dienste	eigene Dienste, Internet, E-Mail, Homepage	eigene Dienste, Internet, E-Mail, Homepage	Internet, E-Mail, Homepage	Internet, E-Mail, Homepage
Telefonvorlauf	CityCall-Tarif	CityCall-Tarif	CityCall-Tarif	CityCall-Tarif
Einrichtung	50,00 DM	–	74.95 DM	50,00 DM
Grundgebühr pro Monat	8,00 DM	9,95 DM	9.95 DM	35,00 DM
Internetnutzung pro Stunde	3,00 DM	4,95 DM	–	–
Freistunden pro Monat	2 Std.	3 Std.	–	–

• Bei Standorten in ländlichen Gebieten kommen i.d.R. nur Anbieter wie T-Online und AOL mit einer bundesweiten Rufnummer zum Ortstarif in Frage, da die Telefongebühren für eine Einwahl per Ferngespräch eventuelle Mehrkosten der Anbieter bei weitem übersteigen.

• Bei Standorten in Städten und Ballungsräumen lohnt sich der Anbietervergleich, da hier der Wettbewerb durchaus erhebliche Preisvorteile für den Kunden bringt. Dabei sind bei Vielnutzern pauschalierte Angebote solchen mit Einzela abrechnung vorzuziehen.

Dennoch bietet der billigste Anbieter nicht immer die beste Leistung. So muss neben dem eigenen Nutzerverhalten (Wenig- und Vielnutzer), der Preis, die Anzahl der Einwahlknoten (verfügbare Telefonleitungen) und die Bandbreite (Leistungsfähigkeit der Anbindung ans Internet) mit einbezogen werden. Erfüllt ein Provider diese Anforderungen nicht, so hat dies unter Umständen zur Folge, dass eine Einwahl wegen belegter Leitungen nur selten möglich ist oder die Internet-Nutzung sich wegen langer Ladezeiten verteuert.

Man sollte in Sachen Internet grundsätzlich die Katze nicht im Sack kaufen, sondern im Bekannten- und Kollegenkreis Erfahrungen einholen. Noch besser ist es sich über die Leistungsfähigkeit der unterschiedlichen Anbieter nach Möglichkeit direkt an deren PCs ein eigenes Bild zu verschaffen.

Doch bei aller Auswahl sollte man im Auge behalten, dass Internet immer Geld kostet und 100 Mark pro Monat schnell "versurft" sind.

Der VLB ist online...

Der VLB ist auch online zu erreichen. Unsere Homepage ist unter der Internet-Adresse

<http://www.vlb-bayern.de>

zu finden.

Landesverband

VLB Klausurtagung:

Lernfeldstrukturierte Lehrpläne

DIETMAR LEISCHNER

Ausgangslage – Situation – Zukunft

Zum Thema "Lernfeldstrukturierte Lehrpläne/Lernfeldorientierter Unterricht" fand eine verbandsinterne Klausurtagung statt, um die neuen Ansätze der Lehrplangestaltung und die entsprechenden Auswirkungen auf den Berufsschulunterricht sowie auf die Lehrkräfte zu diskutieren.

Neben den positiven Ansätzen der Lehrplangestaltung treten zahlreiche bildungs- und standespolitische Probleme auf, die zu lösen bzw. negative Auswirkungen zu ver-

meiden sind. Besonders starke Verunsicherungen unter den Kolleginnen und Kollegen hinsichtlich der widersprüchlichen Aussagen/Informationen und der damit verbundenen zum Teil nicht durchdachten Folgen für den Unterricht an der Berufsschule zwingen zum Handeln.

Ausgangslage und Situation

Nach dem Beschluß der KMK vom 15. März 1991 haben sich die bildungspolitischen Rahmenbedingungen durch die "Rahmenvereinbarung über die Berufsschule" stark verändert. Auf der Basis der KMK-Rahmenvereinbarung wurden "Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der

Bisheriger Lehrplan (1978)	Neuer Lehrplan (1998)
1. Lerngebiete - Lernziele - Lerninhalte - Zeitrichtwerte für Fächer	1. Lernfelder (12-15) - Zielformulierungen - Inhaltsbeschreibungen - Zeitrichtwerte auf Lernfeldebene
2. Kenntnisse/Fachwissen, Fertigkeiten (systematisches Lernen für den Berufsabschluß/Berufsausübung)	2. Situation, die bedeutsam für die Berufsausbildung sind (Handlungsorientierung)
3. Lernpsychologischer Ansatz: - Probleme, die im wesentlichen kognitiv mittels umfassender Kenntnisse gelöst werden - Lineares, systematisches fachbezogenes Lernen	3. Lernpsychologischer Ansatz: - Handlungen, die möglichst selbst ausgeführt oder aber gedanklich nachvollzogen werden - Vernetztes, exemplarisches, ganzheitliches Lernen
4. Fachwissenschaftliche Begründung der Lernziele und Lerninhalte, Verschränkung von Fachsystematik und Vollständigkeit, Problemorientiertheit.	4. Pragmatische Begründung der Lernziele und Lerninhalte, Verschränkung von Handlungssystematik und Fachsystematik, Exemplarität.
5. Zuordnung jahrgangsübergreifend	5. Zuordnung auf Ausbildungsjahre
6. Lernzielkatalog	6. Komplexe Lernziele
7. Detaillierte Darstellung der Inhalte	7. Wenig detaillierte Darstellung der Inhalte



ARNULF ZÖLLNER

Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe" beschlossen. Die Verordnung von 1996 sieht vor, daß nicht mehr "Lerngebiete", sondern "Lernfelder" maßgebliches "Strukturierungselement" für die neuen KMK-Rahmenlehrpläne sein sollen. Die Lernfelder sollen sich an beruflichen Handlungsprozessen orientieren und die Ganzheitlichkeit der Lernprozesse in den Vordergrund stellen. Im folgenden werden die Veränderungen des KMK-Rahmenlehrplans im Vergleich dargestellt:

Zum 1. August 1998 sind Rahmenlehrpläne nach den Vorgaben der Handreichungen für 29 Berufe in Kraft getreten. Für bayerische Berufsschulen übernehmen vorläufige "Lehrplanrichtlinien" die Lernfelder, Zielformulierungen und Lerninhalte des Rahmenlehrplans unverändert und passen diese für bayerische Berufsschulen gültige Stundentafel ein.

Die Frage "Was sind Lernfelder?" führt in der Auseinandersetzung mit den Zielformulierungen zu den "Tätigkeitsfeldern" und "Berufsfeldern".

Die "Lernfeldstruktur" bringt viele Probleme und "Folgemängel" mit sich; andererseits sind positive pädagogische Aspekte für den zukünftigen Unterricht in der Berufsschule festzustellen.

Arnulf Zöllner, Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, referierte zum Thema "Lernfeldstrukturierte Lehrpläne in



DR. AXEL STOMMEL

Bayern" und Dr. Axel Stommel, Berlin, informierte die Teilnehmer über "Lernfeldstrukturierte Rahmenlehrpläne – neue Ordnung für den Unterricht" und setzte sich aufgrund seiner Erfahrungen bei der Umsetzung der neuen Lehrpläne kritisch mit den Mängeln auseinander.

In den Diskussionen wurden Probleme zur Lehrerbildung, zum Fächerbezug der Abschlußprüfungen und der Schulorganisation, zum Fachbezug der Lehr- und Lernmittel, zur Fachkompetenz der Lehrkräfte, zur notwendigen Strukturierung und Systematisierung von Wissen, Kenntnissen und Fertigkeiten bei den Schülern u.a. erörtert.

Weiterentwicklung und Maßnahmen

Die Probleme und die zahlreichen Fragestellungen zur Lernfeldstruktur werden weiterhin verbandsintern intensiv diskutiert; die Ergebnisse der Klausurtagung sollen zu einer umfassenden Meinungsbildung in Form eines Positionspapieres führen. Gleichzeitig wird der VLB mit einer Eingabe an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus initiativ werden, um negative Entwicklungen in der Qualifikation der Lehrer, in der Bildungs- und Standespolitik zu vermeiden.

Ebenso werden unsere Bundesverbände (BLBS und VLW) Zielvorstellungen und ein Thesenpapier zur "Lernfeldkonzeption in der Berufsschule" erarbeiten.

Bezirks- und Kreisverbände

BV Schwaben

"Das Leben gehört den Lebendigen an (Goethe)" Pensionistentreffen in Augsburg:

Auch heuer versammelten sich wieder am 02.11.98 die Pensionistinnen und Pensionisten der Berufsschulen Schwabens im Augsburger Sankt-Ulrich-Haus. Als Motto stand das Goethewort im Mittelpunkt: "Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muß auf den Wechsel gefaßt sein." Wohl alle, die gekommen waren (26 Teilnehmer, -innen), bewiesen allein schon durch ihre "Abstimmung mit den Füßen", durch ihre geistige Offenheit, ihre freundlichen Absichten und die elementar zutagegetretene Wiedersehensfreude, daß sie im Sinne Goethes zu den Lebendigen gehören. Man hatte wieder genügend Gründe zum Feiern: die glücklich durchlaufene Berufslaufbahn und das große Füllhorn, aus dem alle mit Gesundheit, Kraft, Freude an der Arbeit und mit menschlicher Erfüllung beschenkt wurden - alles keine Selbstverständlichkeiten! Besonders gedachte man des 50. Gründungstages des Verbandes Bayerischer Landwirtschaftslehrer (VBL), dessen Intensionen im heutigen großen, gemeinsamen Verband der Lehrer an beruflichen Schulen weiterleben und weiterwirken.

Auch heuer gratulierte man wieder folgenden Kolleginnen und Kollegen zu ihren runden Geburtstagen:

So wurden Hedwig Piskorsch 90 Jahre; Ilse Mathias 85 Jahre; Hildegard Krispler und Albert Roth 80 Jahre;

Amalie Krebs, Bruno Scholz und Sophie Weiß 75 Jahre; Hannegret Daniel, Fritz Eger, Mathias Fröhlich, Joachim Klinkert, Richard Rank und Georg Sturm 70 Jahre sowie Gottfried Baldauf 65 Jahre .

Leider mußte man auch den Tod von fünf Kolleginnen und Kollegen beklagen. Im letzten Jahr verstarben: Alfred Peter, Margit Steiner, Helene Benedikter, Irmgard Löscher und Elfriede Thomas.

Lebhafte Zustimmung erhielt das Ehepaar Ulrike und Gotthard Baldauf aus Kempten für ihren großartigen Beitrag "Herbststimmung" mit Klavierbegleitung, besinnlichen Herbstgedichten und untermalenden Dias von Kollege Rudolf Hanke.

Das Treffen wurde mit einer Kirchenführung im Ulrichsmünster, die Schwester Angelika, St. Ursula, feinfühlig gestaltete, sowie mit Orgelmusik abgerundet. An der Orgel saß ein Könnner und Künstler: Kollege Baldauf. Herzlichen Dank allen Aktiven! Mit Zufriedenheit und Heiterkeit klang das Treffen beim Plaudern und beim gemeinsamen Mittagstisch aus. *Konrad Wilhelm*

KV Mittelfranken-Nord

Ein etwas anderer Neujahrsgruß

Verbandsarbeit ist etwas Seltsames. Manchmal drängt sich der Eindruck auf, daß man für eine ehrenamtliche Tätigkeit, die rein in der Freizeit stattfindet und die man nur idealistisch ausübt auch noch schief angeschaut wird, als „Verbandsheini“ bezeichnet wird und im übrigen für alle Probleme aus dem KM, der Besoldung, der Beförderung und den Stundenplänen verantwortlich gemacht wird.

Es ist erfreulich und auch sehr pädagogisch, wenn auf Fehler hingewiesen wird und Versäumnisse herausgestellt werden. Erfreulich deshalb, weil man erkennt, dass die Mitglieder die Schreiben zu den Einladungen wenigstens lesen, auch wenn sie dann keine Zeit finden zu kommen. Übel wird die Sache allerdings dann, wenn hinter dem Rücken die Messer gewetzt werden ohne aber bereit zu sein für die Übernahme von Verantwortung.

Die jungen und im Dienst befindlichen Mitglieder wollen mehr in-

haltliche Veranstaltungen. Aber wo sind sie dann bei diesen Veranstaltungen? Die Pensionisten drückt der Schuh wo anders. Aber wo sind sie denn dann bei "ihren" Veranstaltungen? Es zehrt sehr an den Nerven eines Veranstalters, wenn er in einer Gaststätte, schon vorsichtig wie er ist, nur noch 30 Plätze reserviert um dann bei der Wirtin wie ein armer Sünder rumzustehen, weil nicht mal 20 kommen. Wieviele Einladungen verschickt worden sind, wird besser gar nicht gesagt um die doch noch erfreuliche Zahl von 20 nicht zu schmälern. Ehrlich muss man hinzufügen, dass auch Teile der Vorstandschaft ihre Einladungen nicht mehr rechtzeitig finden.

Nach diesem Geschimpfe kommen nun sicher die Vorschläge und auch die Mitglieder in Scharen auf uns zu und überrollen uns förmlich und alle sind begierig nach Verantwortung und Posten. Muss doch nur der schlummernde Elan geweckt werden.

Die Vorstandschaft des KV Mittelfranken Nord wünscht allen Mitgliedern ein gesundes neues Jahr 1999.

Werner Liegl

KV Nürnberg

Jahresabschlussfeier

"Ich bedauere nicht schon früher an ihren Veranstaltungen teilgenommen zu haben. Mich überrascht die große Anzahl an Teilnehmern, die sie bei solchen Treffen aktivieren können!" Mit diesem Lob bedachte Horst Lochner, der neue Vorsitzende des Bezirks Mittelfranken, die Vorstandschaft des KV-Nürnberg bei der diesjährigen Jahresabschlussfeier. Neben Horst Lochner konnte Dr. Egon Hartmut Trump fast den gesamten Bezirksvorstand begrüßen. So waren die beiden Stellvertreter Armin Ulbrich und Reinhold Burger sowie Wolfgang Hergert, der Pensionistenvertreter des Bezirks, anwesend. Weitere Gäste aus dem Nürnberger Stadtrat waren die schulpolitischen Sprecher von B 90/Die Grünen und der

SPD, Christa Wellhöfer und Theo Agathagelidis. Besonders begrüßt wurde der Leiter des Amtes für Berufliche Schulen und Schulpädagogik, Stadtdirektor Dr. Dieter Wolz sowie die beiden Ehrenmitglieder Prof. Hermann Braun und Herbert Lauer. Über die Anwesenheit der Studienreferendarinnen und -referendare der Beruflichen Schule 6 freuten sich die Anwesenden. Die Nachwuchskräfte wurden von ihrem Seminarlehrer Peter Zitzmann begleitet.

Traditionsgemäß hatte unser Kontaktkollege Manfred Müller wieder einmal einen kulturellen Leckerbissen ausfindig gemacht. Dieses Jahr blieb es aber für ihn nicht nur bei einem Dankeswort. Er wurde für 20 Jahre Mitgliedschaft im Verband geehrt. Gelebte Gedichte von Christian Morgenstern präsentierte der Pantomime Werner Müller. In seiner wohl einzigartigen Mischung aus Körpertheater, Erzählkunst und Pantomime zog er das Publikum in seinen Bann. So wurde dieser kulturelle Höhepunkt auch mit viel Beifall belohnt. Werner Müller kündigte an, dass er in naher Zukunft auch den Schülern der Beruflichen Schulen 6 und 14 sein Können präsentieren werde.

Dem heiteren Teil lies Dr. Egon Hartmut Trump einen Jahresrückblick folgen. So waren die Personalratswahlen und der Wechsel im Bezirksvorstand die beiden herausragenden Ereignisse des scheidenden Jahres. Beides verlief für den KV-Nürnberg außerordentlich positiv. Den zahlreichen Wahlhelfern wurde für ihr Engagement nochmals herzlich gedankt. Aus der Vergangenheit blickte man in die Zukunft. So folgte die Aufforderung für den Berufsschultag 1999 in Würzburg zahlreiche Anregungen und Wünsche an den Vorstand heranzutragen. Letztendlich wurden aber noch die Kontaktkollegen, die in den einzelnen Schulen die Anlaufstelle des Verband sind, gewürdigt. Sie stellen die wichtigste Stütze im Informationssystem des Kreisverbandes dar.

An der Spitze der Ehrungen stand diesmal ein ehemaliger Kollege der Beruflichen Schule 8.

Dr. Karl Klaus wurde für 40 Jahre Mitgliedschaft geehrt. Auf 30 Jahre Mitgliedschaft konnte Klaus-Peter Koch zurückblicken. 25 Jahre ist Christoph Ritter im Verband. Für 20 Jahre Mitgliedschaft wurde Alexander Liebel, unserem langjährigen Mitglied im Landesvorstand, ebenfalls eine Urkunde überreicht. Eine Überraschung hatte sich der Vorstand jedoch für den Schluß aufgehoben. Das Mitglied Nummer 900 des Bezirksverbandes Mittelfranken kommt aus dem KV-Nürnberg. Andrea Benesch unterrichtet als Studienrätin z. A. an der Beruflichen Schule 8 Deutsch und Sozialkunde bei Zahntechnikern und Englisch bei PKA. Sie erhielt einen Blumenstrauß überreicht mit der Aussicht auf eine 40-jährige Ehrung im Jahre 2037.

Nach den Ehrungen wünschte der gesamte Vorstand ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und erfolgreiches 1999. Ein reger Gedankenaustausch zwischen den Teilnehmern lies den Abend ausklingen. *Reinhold Burger*

Referate und Fachgruppen

AK Schulleiter:

Funktionsübertragungen dürfen nicht zum Hürdenlauf werden

Der Landesarbeitskreis "Schulleiter im VLB" hat sich auf seiner Klausurtagung am 20./21.11.1998 in Bamberg ausführlich mit den "Richtlinien für Funktionen von Lehrkräften an staatlichen beruflichen Schulen" beschäftigt. Der Leiter des Arbeitskreises, Berthold Gehlert, konnte zu diesem Tagesordnungspunkt den Leitenden Regierungsschuldirektor Dr. Jürgen Selzam von der Regierung von Oberfranken begrüßen, der die Feinheiten der Richtlinien und ihre Vollzugsprobleme analysierte. Ne-

ben den administrativen Fragestellungen zum Vollzug, warb er auch um Verständnis für die juristische Denkweise, die hinter den Einzelregelungen erkennbar sei.

Für die Diskussion der geltenden Regelungen waren diese sachkundigen Ausführungen zweifelsohne hilfreich, doch konnten die Schulleiter die Grundposition nicht teilen. Für sie ist deshalb auch das "Feilschen um Prozente" kein erfolgversprechender Lösungsansatz. Das Nachdenken über die Erweiterung von Ausnahmeregelungen (Öffnungsklausel) ist ein Indiz, dass das Regelwerk an entscheidenden Stellen unglücklich konstruiert ist; auch sollten die pädagogisch wichtigen Funktionen der Koordinatoren nicht unter dem taktischen Kalkül von Laufbahnentscheidungen in ganz anderen Funktionsbereichen stehen. Personalentwicklung als Teil von Schulentwicklung setzt voraus, dass die Mitarbeiterbeurteilung durch den Dienstvorgesetzten sich nicht an numerischer Akrobatik orientieren muss, sondern in einem freien "Akt wertender Erkenntnis", Leistung, Eignung und Befähigung der Mitarbeiter beschreibt und bewertet.

Die Mitglieder des Schulleiterarbeitskreises einigten sich daher auf folgende kurze Erklärung:

1. Die zustehenden Funktionen sind im Funktionenplan der Einzelschule ausgewiesen und werden von den Bezirksregierungen genehmigt. Damit steht für die Schulaufsicht insbesondere die Anzahl der zustehenden Funktionen einer Schule fest.
2. Folglich kann es bei der Gestaltung der materiellen Voraussetzungen zur Funktionseinweisung nur noch um den Gesichtspunkt der Qualitätssicherung bei der Wahrnehmung der Funktion gehen. Hierfür ist das Gesamturteil "Übertrifft erheblich die Anforderungen (ER)" in der letzten periodischen dienstlichen Beurteilung ein ausreichendes Kriterium. Schließlich steht hinter diesem Prädikat ein Lehrer, "der nach Leistung, Eignung und Befähigung die Anforderungen er-

heblich übertrifft, die normalerweise an einen Beamten seiner Besoldungsgruppe innerhalb seiner Laufbahn gestellt werden. Es handelt sich also um einen Lehrer, der über ein umfangreiches Fachwissen verfügt, sich in jeder Hinsicht bewährt und, kontaktfreudig, selbstkritisch und urteilssicher, einwandfreie Leistungen erbringt, der auch besonders schwierige schulische Situationen meistert und das Schulleben verantwortungsbewußt mitgestaltet".

3. Deshalb muß die Bindung an die 45 %-Grenze entfallen, die bestimmt, dass an der Schule nicht mehr als 45 % der Oberstudienräte das Gesamturteil "ER" oder besser in der letzten dienstlichen Beurteilung erhalten haben dürfen. Ebenso ist der Rückbezug auf eine ggf. Jahrzehnte zurückliegende Note der Lehramtsprüfung bzw. der Platzierung in der ersten Hälfte der festgesetzten Platzziffern nicht mehr zweckdienlich. Für die Ablehnung solcher Zusatzbedingungen seien hier nur zwei Gründe genannt: Die 45 %-Grenze ist weder aus mathematisch-statistischer Sicht bei kleinen Stichprobengrößen haltbar, noch entspricht es dem Grundsatz des Leistungsanreizes, wenn ein individuelles Leistungsergebnis durch ein kollektives Gesamtergebnis zunichte gemacht werden kann. Der prognostische Wert von Lehramtsprüfungen (und nicht nur von denen) ist mitunter gering. Für die tägliche Unterrichtsarbeit hilft weder eine ausgefeilte Kunst des Recherchierens bei Literaturarbeiten im wissenschaftlichen Bereich, noch der Nachweis punktueller Leistungen bei Prüfungslehrproben. Natürlich geben gute Prüfungsabschlüsse berechtigte Hoffnungen auf eine erfolgreiche berufliche Entwicklung. Im Laufe der Dienstzeit wird aber geklärt, ob diese Hoffnungen in Erfüllung gegangen sind; insoweit sind mit zunehmender dienstlicher Tätigkeit die Beurteilungen immer stärker zu gewichten.

4. Im übrigen lässt sich mit Blick auf Funktionsstelleninhaber, die mit dem Gesamturteil "UA" in ihre Funktion gelangten, nachweisen, dass auch dieses Qualifikationsergebnis kein absolut zwingender Hinderungsgrund für eine Funktionseinweisung sein müsste. Gleichwohl stellen sich die Schulleiter hinter die Forderung einer ausschließlich qualitätsorientierten Bestenauslese und plädieren deshalb für das Gesamturteil "ER" als Eingangsvoraussetzung. Für sogenannte Altfälle, d. h. Lehrkräfte die bisher von "UA" als ausreichender Eingangsvoraussetzung nach altem Recht ausgehen konnten, sollte eine Öffnungsklausel für eine kurze Übergangszeit den notwendigen Spielraum für die Entscheidungsträger schaffen.

In Anwesenheit des Landesvorsitzenden Hermann Sauerwein diskutierten die Schulleiter natürlich auch weitere aktuelle bildungspolitische Weichenstellungen. Die Überlegungen zu einem "Differenzierten Unterrichtsangebot (DUA)" in Verbindung mit angedachten Berufsschulverbänden zur Vermeidung überregionaler Fachsprengel, nahmen hier einen besonders breiten Raum ein. Groß war die Sorge, dass die Summe der ins Auge gefassten Maßnahmen an den Berufsschulen nicht mehr organisierbar ist. Es wurde dabei darauf verwiesen, dass es an den Einzelschulen sehr unterschiedliche, hochkomplizierte Organisationsstrukturen gibt, die erforderlich sind, um einer Reihe von Firmenwünschen und staatlichen Auflagen trotz schwieriger Rahmenbedingungen zu entsprechen. Durch Verbundlösungen zwischen den Berufsschulen würden harmonisierende Vorgaben erzwungen, die individuelle und betriebsnahe Lösungen vor Ort wiederum erschweren. Die weitere Zersplitterung und partielle Auflösung von Klassenstrukturen würden die, für die Modernisierung des Berufsschulunterrichts für so wichtig erachteten pädagogischen Innovationen wie den fächerübergreifenden und projektorientierten Un-

terricht deutlich erschweren. Zugleich wird gerade auch bei den Vorschlägen zum differenzierten Unterrichtsangebot die Gefahr gesehen, dass die allgemeinbildenden Fächer Deutsch und Sozialkunde im Ergebnis abgewertet werden würden. Ungeachtet der zu erwartenden konkreten Schwierigkeiten bekennen sich die Schulleiter gleichwohl zum Grundsatz der Flexibilisierung im Bereich der Stundentafeln und der Organisationsstrukturen. In jedem Fall müssten jedoch die individuellen schulischen Voraussetzungen beachtet werden. Worauf es ankommt ist, dass die Schulen die Freiheit für Differenzierungen und intelligente Organisationslösungen bekommen, dass aber sie selbst klären können, was den Schülern gut tut und für die Schule machbar ist. Die Schulen sollen sich selbst ein Profil geben können, aber keinen Raster aufgezwungen erhalten.

Auch die Budgetierung der Lehrerstunden durch die Lehrbedarfsberechnung führt nicht zu den versprochenen Dispositionsfreiheiten. Da der rechnerische Lehrbedarf häufig nur partiell erfüllt wird, kann oft nur (wenn überhaupt) der Pflichtunterricht unter Verzicht auf notwendige Gruppenteilungen und durch Null-Diät beim Förderunterricht sichergestellt werden: Mangel frisst die Freiheit auf!

Schulleiter wissen aus vergleichender Sichtweise, dass an den beruflichen Schulen in Bayern manches trotzdem noch besser läuft als anderswo. Dies gilt es anzuerkennen. Doch wenn Standards gehalten werden sollen, dann muss konstruktive Kritik auch aus den eigenen Reihen nicht nur erlaubt sein, sie muss gewollt sein und sie muss gehört werden!

Wichtig war den Schulleitern auch der Austausch über die Arbeitsweisen, Führungsstile, Vorhaben und Einzelregelungen der Bezirksregierungen. So kann der Schulleiterarbeitskreis auch zu etwas mehr Transparenz über die Grenzen der Bezirksregierungen hinaus beitragen. *Berthold Gehlert*

ANZEIGE

Kultusministerin Hohlmeier kündigt Fortbildungsinitiative an: Schulleiter als Impulsgeber für zukunftsorientierte Schulentwicklung stärken

Mit einer umfassenden Fortbildungsinitiative will Kultusministerin Monika Hohlmeier die Schulleiterinnen und Schulleiter als Impulsgeber für qualitative Weiterentwicklung der Schulen stärken. Sie stellte die Führungsaufgabe der Schulleiterinnen und Schulleiter heraus: "Die personelle Spitze der Schulen hat eine Schlüsselfunktion bei der Durchsetzung innovativer Maßnahmen. Sie kann die Bereitschaft der Lehrkräfte, kreative Ideen in den Unterricht einzubringen, fördern und das gesamte Arbeitsklima an der Schule positiv beeinflussen." Deshalb solle die Aus- und Fortbildung der Schulleiter noch zielgenauer auf Führungs-, Sozial- und Kommunikationskompetenz sowie Planungs- und Organisationsvermögen ausgerichtet werden. Für diesen Zweck werde das Aus- und Fortbildungsprogramm an der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung sowie an den Regierungen überarbeitet. "Qualitätssicherung und Steigerung des Unterrichts ist in hohem Maße auf die Innovationskraft der einzelnen Schule angewiesen. Ohne motivierte

Lehrkräfte, enge Zusammenarbeit des Kollegiums und effiziente Planungs- und Organisationsleistung der Schulleitung ist eine qualitative Weiterentwicklung nicht möglich. Der Schulleitung kommt dabei umfassende Verantwortung zu. Sie ist der Impulsgeber für die Durchführung von Innovationen, für die Lösung von Konflikten, die Weiterentwicklung von Erziehung, Unterricht, Schulleben und Verwaltung."

Monika Hohlmeier forderte die Schulleiter und Schulleiterinnen außerdem auf, die Möglichkeiten zur eigenverantwortlichen Gestaltung des schulischen Alltags auszuschöpfen. "Hier ist die Phantasie der Schulleitung und des Lehrerkollegiums gefragt, die Freiräume für die Profilbildung der Schulen zu nutzen", betonte die Ministerin. Eine bewusst offen gehaltene Lehrplankonzeption sowie die Möglichkeit eines flexiblen Umgangs mit der Stundentafel erlauben es, individuelle Vorstellungen in der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit zu verwirklichen. Diese Erkenntnisse sollen künftig verstärkt in Aus- und Fortbildung berücksichtigt werden. *KM*

FG Raum/Farbe

Berichtsheft, Fortbildungen und mehr

Mitte November trafen sich die Mitglieder der Fachgruppe Raum/Farbe in Nürnberg. Neu dabei waren die beiden Kollegen Rainer Weidenhiller, Augsburg, und Stephan Reichmann, Regensburg.

Bericht über die Sitzung des AK Schulen

Bruno Ort und Michael Gründel berichteten als Teilnehmer von der Sitzung des Arbeitskreises Schulen, die am 13 und 14. November 1998 in Hamburg stattfand.

Sie stellten heraus, daß der Arbeitskreis Schulen im Maler- und Lackiererhandwerk eine sehr gute Arbeit leistet und ein entsprechend hohes Ansehen im eigenen Verband aber auch bei anderen Verbänden hat.

Ein Schwerpunkt der Sitzung war die Vorbereitung des Bildungsforums bei der FARBE 99 in Köln mit dem Thema "Die Fachorganisation sichert Arbeitsgebiete; Bildungskonzept für das Maler- und Lackiererhandwerk 2000; Kraftvoll in Deutschland – Stark in Europa; Chance und Aufstieg". Neben Referaten und Workshops ist dort eine Ausstellung geplant mit dem Titel "Karrieremarkt Europa", bei der die

europäischen Nachbarn ihre Ausbildung im Malerberuf präsentieren. Die Ausstellung soll auch als Kontaktbörse fungieren, um so über die berufliche Ausbildung ins Gespräch zu kommen.

Besonders beeindruckt zeigte sich Bruno Ort vom Vortrag von Dr. Klaus Hahne (BiBB Berlin), der über auftragsorientiertes Lernen im Handwerk sprach. Dabei wandte sich der Referent gegen die Auflösung der Fächer, wie sie in anderen Berufen zur Zeit durchgeführt wird.

Bei der Sitzung wurde auch über den Stand der Überarbeitung der Ausbildungsordnungen für Maler und Fahrzeuglackierer berichtet, der Zeitpunkt des Abschlusses der Arbeiten lässt sich allerdings noch nicht absehen.

4. Berufsbildungskongress des VLB in Würzburg

Für den Bildungskongress des VLB plant die Fachgruppe die Durchführung folgender Veranstaltungen:

1. Vorstellen der neuen Berichtshefte des Maler- und Lackiererhandwerks und die damit verbundenen Möglichkeiten der Motivation von Auszubildenden. Referent wird MLM Jochen Mariel sein, Ausbildungsleiter und Fachbuchautor.
2. Vorstellen von Lernspielen für den fächerübergreifenden Unterricht durch Gerold Kober.

Vorschläge für regionale und überregionale Fortbildungsveranstaltungen

Die Teilnehmer machten folgende Themenvorschläge, die in einer oder mehreren Fortbildungen angeboten werden könnten und auch bei den Kollegen auf Interesse stoßen werden:

– *Umweltschutz im Maler- und Lackiererberuf*

Dies ist ein Thema, das im Lehrplan einen relativ großen Raum einnimmt und in Zukunft wohl noch wichtiger wird. In den Fachbüchern wird der Umweltschutz allerdings sehr knapp abgehandelt,

so dass es angebracht wäre, hier eine Fortbildung anzubieten.

– *EDV im Unterricht.*

Viele Aufgaben werden auch im Malerbereich zunehmend mit EDV gelöst, v.a. in den Bereichen Farbgestaltung, Schriftgestaltung und Kalkulation. Die Teilnehmer berichteten von ihren Erfahrungen mit entsprechender Software im Unterricht. Für eine Fortbildung wird allerdings eine ausreichende Ausstattung an Hardware und Software notwendig sein.

– *Dichtstoffe und Kunststoffe*

Zu diesem Thema gibt es wenige Informationen, obwohl es sehr viele verschiedene Arten von Dichtstoffen gibt.

Bruno Ort wies auf die länderübergreifende Fortbildung des AKS Sachsen-Anhalt, AKS Bayern und Fachgruppe Raum/Farbe des VLB hin, die vom 7. - 9.4.1999 (Osterferien) in der Lutherstadt Wittenberg stattfindet. Es ist eine Besichtigung des Bauhauses in Dessau geplant und eine Veranstaltung mit dem Thema "Ansätze für Problemlösungen im Berufschulunterricht – Methodentraining"; Referent: Prof. Dr. Hußlein, Uni Würzburg.

Der Vorsitzende forderte die Teilnehmer (und nicht nur die, sondern alle Lehrkräfte) auf, Vorschläge für Lehrerfortbildungen an die Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen zu schicken, da so die Chancen steigen, dass einer dieser Vorschläge verwirklicht wird. Die Vorschläge sollten sich für eine dreitägige Veranstaltung (beste Zeit: Herbst ab Mitte Oktober) eignen und folgende Angaben enthalten:

- Adresse des Vorschlagenden und damit Kontaktmannes/frau
- Thema
- Lernziele aus den entsprechenden Lehrplänen
- Fächerübergreifende Verknüpfungen
- Mögliche Referenten
- Zeitrahmen
- Fachräume und notwendige Ausstattung
- Mit dem Thema verknüpfbare

didaktische und methodische Probleme

Neue Berichtshefte für das Maler- und Lackierhandwerk

Seit Anfang September sind die neuen Berichtshefte erhältlich, die neben den Seiten für den Tätigkeitsnachweis auch Arbeitsblätter enthalten, die der Lehrling selbstständig bearbeiten kann.

Alle Anwesenden äußerten sich positiv über die neuen Berichtshefte, die schon allein durch die äußere Form mehr Anreiz bieten, diese auch sorgfältig zu führen. Heribert Gabriel äußerte Bedenken über die Akzeptanz, da die Kontrolle für die Ausbilder Mehrarbeit bedeutet und der Sinn von Sozialkunde und Fachrechnen, deren Inhalte auch in den Arbeitsblättern enthalten sind, von vielen Ausbildern bezweifelt wird.

In einigen Innungen wird das neue Berichtsheft, das den Auszubildenden und Ausbildern für das Ausfüllen der Berichte eine Struktur in Form von Arbeitsblättern vorgibt, bereits eingesetzt. Bruno Ort berichtete, dass an der Berufsschule in Schweinfurt die Berichtshefte über die Schule ausgeteilt werden und die Schüler zum ordentlichen Bearbeiten der Aufgaben angeleitet werden. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass die Schüler die Aufgaben gerne und sorgfältig erledigen. Da die einzelnen Blätter in beliebiger Reihenfolge geordnet sind, müssen die Schüler darauf hingewiesen werden, welche Blätter sich auf den Unterricht beziehen. Erschwert wird das Umsortieren allerdings durch die fehlende Codierung der Blätter.

Markus Kempf

Senioren

Arbeitstreffen der Seniorenbetreuer

Am Dienstag, 19. Januar 1999, findet ein weiteres Arbeitstreffen der Seniorenbetreuer der Bezirksverbände in München statt. Gegen-

Senioren-Reise 1999

Auch in diesem Jahr wird wieder eine Reise für Senioren (und jüngere Interessenten) geplant:

Zeitraum

September 1999

Zielgebiet

schlesisch-böhmisches Mittelgebirge (Riesengebirge)

Bitte beachten Sie die Ausschreibung im Februar- bzw. März-Heft unserer Verbandszeitschrift!

Doleschal/Teige

stand der Besprechung sind aktuelle Fragen der Senioren-Betreuung in den anstehenden Beratungen während des 4. VLB - Bildungskongresses in Würzburg.

Sollten Sie Anregungen und/oder Wünsche haben, wenden Sie sich bitte vorher an Ihren Bezirksbeauftragten, der Ihr Anliegen gerne weiterleitet.

Teige/Doleschal

Personalien

Erich Dehler feiert seinen 60. Geburtstag

"Carpe diem" - "nutze den Tag" - als Wahlspruch Erich Dehlers verrät viel über seine Einstellung zur Arbeit als Berufsschullehrer. In rastloser Weise suchte er immer das Beste für seine Schüler, sein Fachgebiet, den Verband und auch seine Kollegen zu bewirken.

Dabei hätten ihm die Umstände fast einen schweren Schlag versetzt: bedingt durch fallende Schülerzahlen in der von ihm seit 1985 als Schulleiter geführten landwirtschaftlich-hauswirtschaftlichen Berufsschule Neusäß, stand "seine"



Schule kurz vor der Schließung. So war die Zahl auf nur noch 260 Schüler gesunken. Doch mit der ihm eigenen Zähigkeit und dem virtuoson Spielen auf der politischen Klaviatur - auch gepaart mit ein wenig schwäbischer Bauernschläue - schaffte er nicht nur, seine Schule zu erhalten, sondern sie auch noch aufzuwerten durch die nun hier (seit 1993) mögliche Beschulung von Kaufleuten, Gärtnern und Floristen. Eine weitere gelungene Sache auf diesem Gebiet war die Ansiedlung der BFS für Diätassistenten an der BS Neusäß im Jahre 1998.

Ein anderer stehender Ausspruch Erich Dehlers war und ist: "Der Schüler muß im Mittelpunkt all unserer Bemühungen stehen". Viele Schüleraktivitäten hat er angeregt, auch selbst durchgeführt, aber was ihn in ganz Bayern (jedenfalls was den landwirtschaftlichen Bereich betrifft) berühmt gemacht hat, waren seine Arbeitsblätter für Fachtheorie und Landtechnik, die er mit seinem "Herzblut" schrieb und im Selbstverlag vertrieb. Hier sei auch seiner Frau Gemahlin gedankt, ohne deren Mithilfe dieses Riesenwerk nicht hätte erstellt werden können.

Seine Organisationskunst, seinen Humor und seine kurzweiligen Ansprachen haben die Verbandsmitglieder des Kreisverbands Nordschwaben in seiner Zeit als Kreisvorsitzender schätzen gelernt. Hoch angerechnet wurde ihm, dass er bei Jubiläumsveranstaltungen nie jemanden vergaß, der zu ehren gewesen wäre. Immer wieder versuchte er durch Fortbildungsveranstaltungen,

gesellige Runden und auch eine eigene Kreisverbandschrift den Kontakt untereinander zu vertiefen und Leben in die Verbandsarbeit zu bringen. Ein Beispiel dafür sind die damals zur Tradition gewordenen Pfingstfahrten des VLB-Kreisverbands, die nach Paris, Budapest oder Brüssel führten und für die er den unvergessenen Hans Haag (Ltd. Regierungsschuldirektor von Schwaben) als Reiseführer gewann.

Ein anderes Beispiel ist die Organisation von Computerkursen im VLB-Rahmen - lange vor jeder Regierungsbildung auf diesem Gebiet - die an der Berufsschule Donauwörth an Apple-Computern von Kollege Köhl durchgeführt wurden.

Heute können Computerfortbildungen - auch für den Verband - an den Rechnern in seiner eigenen Schule an den fast modernsten Rechnern stattfinden und Erich Dehler läßt in großer Gastfreundschaft dazu ein.

Wir danken Erich Dehler für seinen beispielhaften Einsatz und wünschen ihm und uns, dass er sich auch die nächsten Jahre noch mit Kraft und guter Gesundheit für "unsere" Schule einsetzen kann.

Bernhard Urban

Wir gratulieren zum ...

... 75. Geburtstag

Perreiter, Maria, 01.02.
84549 Engelsberg, KV Altötting-Mühlendorf
Siekaup, Waldemar, 07.02.
90453 Nürnberg, KV Nürnberg
Doleschel, Hans, 13.02.
90409 Nürnberg, KV Nürnberg
Prautsch, Karl, 17.02.
96106 Ebern, KV Main-Rhön
Gerstl, Quirin, 19.02.
80805 München, BV München
Hellek, Erwin, 21.02.
91623 Sachsen, KV Mfr.-Süd

... 70. Geburtstag

Sperber, Elsa, 05.02.
91541 Rothenburg, KV Mfr.-Süd
Weber, Manfred, 19.02.
86316 Friedberg, KV Augsburg

... 65. Geburtstag

Dirscherl, Aloisia, 01.02.
94315 Straubing, KV Donau-Wald
Städtner, Volkmar, 11.02.
97204 Höchberg, KV Würzburg

Lehnberger, Adolf, 12.02.
87700 Memmingen, KV Allgäu
Hessdörfer, Emil, 15.02.
97532 Üchtelhausen, KV Main-Rhön
Bartl, Josef, 26.02.
92676 Eschenbach, KV Opf.-Nord
Reuter, Horst, 28.02.
92224 Amberg, KV Amberg-Sulzbach

... 60. Geburtstag

Rüb, Rudolf, 02.02.
93049 Regensburg, KV Regensburg
Engel, Ingrid, 04.02.
92637 Weiden, KV Opf.-Nord
Nössner, Hans, 05.02.
92552 Teunz, KV Schwandorf
Müller, Inge, 06.02.
86438 Kissing, KV Augsburg
Winter, Helmut, 06.02.
87487 Wiggensbach, KV Allgäu
Oehler, Erich, 08.02.
86356 Neusäß, KV Nordschwaben
Guttmann, Josef, 09.02.
97816 Lohr, KV Würzburg
Haserer, Ilse, 11.02.
84453 Mühldorf, KV Altötting
Kuchler, Heidrun, 14.02.
94315 Straubing, KV Donau-Wald
Lenkl, Günter, 18.02.
93326 Abensberg, KV Landshut
Lindner, Reinhilde, 18.02.
94481 Grafenau, KV Ndb.-Ost
Wedlich, Hans-Peter, 18.02.
63773 Goldbach, KV Untermain
Brucker, Johann, 19.02.
94553 Mariaposching, KV Donau-Wald
Spörl, Hans, 20.02.
95119 Naila, KV Ofr.-Nordost
Klein, Dietmar, 21.02.
96317 Kronach, KV Altötting-Mühlendorf
Bayer, Alfred, 22.02.
91710 Gunzenhausen, KV Mfr.-Süd
Monkowski, Ursula, 23.02.
94036 Passau, KV Ndb.-Ost
Röhr, Norbert, 24.02.
97204 Höchberg, KV Würzburg
Markl, Richard, 26.02.
92318 Neumarkt, KV Neumarkt

In den Ruhestand sind gegangen ...

Bastian, Marieluise, StDin, KV Nürnberg
Glasstetter, Robert, FL, KV Nordschwaben
Klotz, Philipp, FOL, KV Nürnberg
Königsberger, Klaus, FL, KV Amberg-Sulzbach
Merz, Heide, StDin, BV München
Reischl, Erwin, StD, KV Obb.-Nordwest
Straub, Hanneliese, OStRin, KV Untermain

Wir trauern um ...

Klein, Friedrich (93), StD i.R., KV Main-Rhön

Bücher / Medien

Aus dem Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn

Max Liedtke (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens*

In dem von Professor Max Liedtke herausgegebenen vierbändigen Handbuch findet sich auf 3.621 Seiten so ziemlich alles, was in der knapp 2000jährigen Geschichte des bayerischen Bildungswesens eine Rolle gespielt hat. Vom Kindergarten bis zur Universität, von der mittelalterlichen Klosterschule bis zum modernen Bildungszentrum spannt sich der Bogen, wobei allerdings die Geschichte des Schulwesens eindeutig im Mittelpunkt steht. Die 74 Autoren bemühen sich um eine möglichst anschauliche Beschreibung der jeweiligen Schulwirklichkeit, egal ob es sich um Schulbücher, Schülerkleidung, Schullandheime, Schulferien, Schulfeste, Fragen der Mädchenbildung, Lehrergehälter, Zeugnisse, Schulbauten, Schulumuseen, Schulsparen oder Schulbibliotheken handelt.

Die ersten drei Bände sind der Geschichte der Schulen in Bayern gewidmet. In chronologischer Reihenfolge, von der Römerzeit bis zum Jahr 1990, wird jede Epoche mit einer ausführlichen Gesamtdarstellung eröffnet, gefolgt von regionalgeschichtlichen Ergänzungen und Spezialuntersuchungen. Band IV rundet die Gesamtdarstellung mit epochenübergreifenden Spezialuntersuchungen wie beispielsweise über die Geschichte der bayerischen Elternbeiräte, die Schulsprengelbildung, die Schülermitverwaltung, Schülerzeitungen oder das Privatschulwesen ab.

Trotz seines imponierenden Umfangs enthält das Handbuch einige Lücken. Die 70 bayerischen Wirtschaftsschulen werden mit keinem Wort erwähnt, und auch ihre Vorläufer, die Handelsschulen, müssen sich mit ein paar knappen Bemerkungen begnügen. Auch ein extra Kapitel über Prügelstrafen hätte dem Handbuch gutgetan, denn offensichtlich wurden bayerische Kinder zu allen Zeiten geschlagen und unterdrückt, und das mit ausdrücklicher Billigung der Obrigkeit. Stichwörter wie

Zivilcourage, Emanzipation oder politische Bildung sucht man in dem sonst sehr ausführlichen Register vergeblich, was den Schluß nahelegt, daß in bayerischen Schulen kritische, gegen staatliche und kirchliche Autoritäten aufbegehrende Lehrer und Schüler unerwünscht waren.

Trotz dieser Einschränkungen bleibt aber festzuhalten: Das Handbuch ist ein Meilenstein zur Geschichte der Pädagogik und gehört in die Regale jeder Schulbibliothek und jeder Bildungseinrich-

tung, zumindest in Bayern. Vergleichbare Untersuchungen zur Geschichte des Bildungswesens hat bis jetzt kein anderer Flächenstaat aufzuweisen.

Max Liedtke (Hg.): *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens*. Bd.I: Von den Anfängen bis 1800, 796 S., 84,- Mark; Bd.II: Von 1800 bis 1918, 726 S., 78,- Mark; Bd.III: Von 1918 bis 1990, 1146 S., 96,- Mark; Bd.IV: Epochenübergreifende Spezialuntersuchungen, 953 S., 94,- Mark. Dr. T. Castner

Für Sie persönlich!

Unser Gruppenversicherungsvertrag (Privat-, Amts- und Dienstaftpflichtversicherung) mit der Transatlantischen enthält ab 1.1. 1999

verbesserte Versicherungsbedingungen!

Eine Übersicht über die Änderungen veröffentlichen wir im Februarheft. Dazu erhalten Sie – ebenfalls mit Heft 2 – die vollständigen Vertragsbedingungen.

Autorenverzeichnis:

Heckner, Ingrid	VLB-Hauptpersonalrätin, stellv. VLB-Landesvorsitzende Bergstr. 9, 84556 Kastl, Tel.: (08671) 1 22 36
Hufschmidt, Elisabeth	stellv. VLB-Landesvorsitzende Cypriansweg 9, 87463 Dietmannsried/Probstried, Tel.: (08374) 94 51
Dr. Kusch, Werner	ISB, Arabellastr. 1, 80637 München, Tel.: (089) 92 14 – 23 88
Leischner, Dietmar	VLB-Referent für schul- und bildungspolitische Fragen Robert-Koch-Str. 10, 85521 Ottobrunn, Tel.: (089) 6 08 36 10
Monat, Monika	Franz-Krinninger-Weg 2, 85604 Zorneding, Tel.: (08106) 2 00 70
Münch, Johannes	VLB-Webmaster Ahornweg 4, 86931 Stadtbergen, Tel.: (0821) 24 30 23
Ott, Wilhelm	Königsberger Str. 46, 97072 Würzburg, Tel.: (0931) 79 08 – 3 00
Dr. Persie, Michael	Bahnhofstr. 41, Buchbrunn, Tel.: (09321) 2 46 63
Towara, Wolfgang	Gertrud-von-le-Fort-Str. 23a, 97074 Würzburg, Tel.: (0931) 88 12 85
Sauerwein, Hermann	VLB-Landesvorsitzender Walther-von-der-Vogelweide-Str. 22, 97074 Würzburg, Tel.: (0931) 8 12 10



■ Direkt vom Hersteller in Augsburg!

Das PC-Angebot exklusiv für Schulen
und Bildungseinrichtungen!

▶ **Internet**

Das aktuelle Angebot finden Sie im Internet, unter:
<http://www.siemens.com/pc/angebot/angebot.htm>

▶ **Kontakt**

Das Produktspektrum wird ständig den Marktanforderungen angepaßt. Aktuelle Angebote erhalten Sie fortlaufend, wenn Sie uns Ihre Schuladresse (Ansprechpartner, Telefon und Fax) zukommen lassen.

▶ Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Siemens AG
PC Werksvertrieb
Herr Tichi / Schulvertrieb
Bürgermeister-Ulrich-Str. 100
86199 Augsburg

Tel.: (0821) 8 04 - 37 88
Fax: (0821) 8 04 - 27 44

Personal Computer
Siemens. Die Kraft des Neuen